

Bischofssynode 1977

Von Josef Pfab CSSR, Rom

„Die Katechese in unserer Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Kinder- und Jugendkatechese“ war das Thema der Vierten Bischofssynode, die von Papst Paul VI. am 30. September 1977 eröffnet und am 29. Oktober 1977 abgeschlossen worden ist.

I. DIE GRUNDLINIEN DER SYNODE

In den Interventionen der Synodenväter, bei den Erörterungen in den Circuli Minores und nicht zuletzt im Schlußdokument — der „Botschaft an das Volk Gottes“ — werden mehrere Grundlinien sichtbar:

1. Der Wille zur Kontinuität

Offensichtlich hat das Apostolische Schreiben Papst Pauls VI. „Evangelii Nuntiandi“ (8. Dezember 1975) der Synode 1977 viele Impulse gegeben. Mit Recht wurde immer wieder gefordert, die Linie dieses Dokumentes, wie auch die Linie der Synode 1971 („De Iustitia in mundo“) fortzuführen. Im gegenwärtigen Umwandlungsprozeß der Menschheit muß die Kirche die heilende Kraft des Evangeliums gegenwärtig machen. Auch die häufige Bezugnahme auf das „Directorium Catechisticum Generale“ (1971) unterstreicht den Willen der Synode 1977 zur Weiterführung jenes Erneuerungswillens, der im II. Vaticanum Ausdruck gefunden hat.

2. Die Bereitschaft, sich den Anfragen unserer Zeit zu stellen

In vielen Äußerungen zeigt sich ein waches Gespür für die Notwendigkeiten unserer Zeit, auf welche die Katechese eine Antwort geben muß. Es geht darum, die „Zeichen der Zeit“ (cf. P.0.9) nicht nur zu verstehen, sondern sie zu deuten, in Konfrontierung mit der heutigen säkularisierten Welt. Unsere Welt braucht Motive der Hoffnung. Es gilt das Wort von „Gaudium et Spes“ (n.31): „Mit Recht dürfen wir annehmen, daß das Schicksal der Menschheit in den Händen derer ruht, die den kommenden Generationen die stärksten Motive des Lebens und der Hoffnung zu vermitteln wissen.“ Die Katechese muß die Kraft haben, diesem Anspruch zu genügen. Als besonders wichtig wird der Dialog mit der Jugend hervorgehoben; die Jugend muß spüren, daß man sie ernst nimmt. Die Jugendlichen bilden nicht nur einen großen, sondern auch einen entscheidenden Teil der Kirche. Ein weiteres Problem für die Katechese sind die Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, sowie die Armen.

Klare Linien werden gezogen hinsichtlich der katechetischen Verarbeitung des Marxismus. Aufgabe der Katechese ist es, den Menschen auf sein

Leben als Christ vorzubereiten und ihm zu helfen, es zu verwirklichen, sei es in der christlichen Ehe, sei es in der Sequela Christi der Räte des Evangeliums.

3. Die doppelte Treue

Damit ist gemeint die Treue gegenüber Gott und die Treue gegenüber dem Menschen, die Treue gegenüber der Frohen Botschaft des Evangeliums und die Treue gegenüber den Bedingungen, unter denen die heutigen Menschen leben. Die Offenbarung ist „propter nos homines“ ergangen. Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, ist die doppelte Treue in Person. Diese Treue drückt sich zur einen Seite hin aus in der Sorge, daß die Heilsbotschaft unverfälscht an die kommende Generation weitergegeben wird; zur anderen Seite hin in der Sorge, sie so auszurichten, daß ihre volle heilende, befreiende, erlösende Kraft zur Auswirkung kommt. Um dieser Treue zu entsprechen, muß die Katechese darauf bedacht sein, die immer wieder entstehende Dichotomie zwischen Glauben und Leben zu überwinden. Die Katechese muß zur Glaubenserfahrung und zum Gebet führen. Einen besonders bedeutsamen Ausdruck findet diese Treue in den Bemühungen um die Inkulturation der Botschaft Christi. Universalität und Katholizität der Frohen Botschaft und konkrete Inkulturation stehen in einem unvermeidlichen aber fruchtbaren Spannungsverhältnis zueinander. Die Werte der menschlichen Kulturen werden durch die christliche Botschaft bestätigt, gereinigt, erleuchtet, vertieft.

4. Der Wille zum Engagement und zum Zeugnis

Am Engagement, an der Bereitschaft zum Zeugnis eines christlichen Lebens, läßt sich die Wirksamkeit der Katechese ablesen. Damit das Engagement nicht als rein äußerlicher Aktivismus mißverstanden wird, ist großer Wert darauf zu legen, daß es beseelt ist von einer authentischen christlichen Spiritualität. Christliches Engagement äußert sich in den Diensten für die Kirche; es äußert sich auch im Einsatz für soziale Gerechtigkeit. Christliches Engagement äußert sich in einem Leben gemäß der Morallehre der Kirche: einer Moral, welche jegliche individualistische Enge hinter sich läßt, sich in selbstloser Liebe manifestiert und letztlich zur Freiheit in Jesus Christus führt (Gal. 5,13). Christliches Engagement und Zeugnis äußert sich im Lebensstil, in der Kraft zur Aszese, im Willen zu einer Gewissensbildung, die aus der persönlichen Begegnung mit Christus, aus der Liebe zur Wahrheit und der Bejahung der Kirche herauswächst und sich um die Gabe der Unterscheidung müht.

5. Den heutigen Menschen das Evangelium verkünden

Die Katechese wird grundsätzlich als ein das ganze Leben des Menschen umfassendes Geschehen gesehen. Die Überlegungen hinsichtlich der „Orte“

der Katechese sind von dieser Erkenntnis geprägt: Gemeinde (Pfarrei), Familie, Schule, Gruppen und Bewegungen, Massenmedien und andere Orte, die es zum Teil erst zu finden oder zu erproben gilt. Die Hinführung zu den Sakramenten und zur Liturgie sind hervorragende Formen der Katechese. Zwar darf die Liturgie nicht verfälscht werden in ihrem Feiercharakter und -rhythmus. Doch gibt es heute weite Gebiete in der Kirche, wo Katechese nur im Rahmen der Liturgie möglich ist. Die Liturgie hat eine katechetische Funktion (vgl. Kinderliturgie, christliches Brauchtum, Volksfrömmigkeit).

Um den heutigen Menschen das Evangelium verkünden zu können, fordert die Synode alle Staaten zur praktischen Verwirklichung der Menschenrechts-Charta auf: Der Kirche steht ein angeborenes Recht auf Glaubensunterweisung zu. Das bedeutet insbesondere: Recht der Eltern auf religiöse Erziehung der Kinder; Recht auf Versammlungsfreiheit zur Erteilung des Religionsunterrichtes; Recht auf freie Verfügbarkeit über Religionsbücher; Recht auf freien Gebrauch kircheneigener Medien; Recht auf Unterhalt der katholischen Schulen.

6. Bekehrung gemäß dem Evangelium

Stets von neuem steht die Kirche in allen ihren Gliedern vor der Aufgabe, sich zum Evangelium zu bekehren. Nur in dem Maße, wie sie sich bekehrt, kann die Kraft des Evangeliums in der Welt wirksam werden. Falls diese Kraft nicht (belebend, korrigierend, erleuchtend) wirksam wird, werden Ideologien das Vakuum füllen. Die Botschaft Jesu Christi und die Botschaft über Jesus Christus muß in der Katechese so ausgesprochen werden, daß sie das Leben der Menschen wirksam verändert. Die Orientierung am Wort Gottes macht eine mehrfache Bekehrung unausweichlich.

7. Katechese als *Actio Ecclesiae*

Die Verantwortung und Zuständigkeit der Bischöfe und Priester, der Katecheten und Eltern wird unterstrichen; doch wird Katechese verstanden als Aufgabe aller Glieder der Kirche. Ohne daß die Bedeutung von Pfarrei, Schule und anderen Möglichkeiten in Frage gestellt würde, wird eine besondere Rolle den kleinen Gemeinschaften und namentlich der Familie zugesprochen. An der katechetischen Wirksamkeit der Kirche wird die missionarische und auch die ökumenische Dimension hervorgehoben; die Probleme, die mit dem ökumenischen Aspekt verbunden sind, werden dabei nicht übersehen.

Wie es einer Bischofssynode gemäß ist, wurde nachdrücklich und ausführlich von den katechetischen Aufgaben der Bischöfe gesprochen. Diese Aufgabe und die Verantwortung besteht einerseits darin, die katechetische Tätigkeit der Kirche zu leiten, zu korrigieren und zu überwachen.

Andererseits scheint es aber besonders wichtig, auf ein Klima des Vertrauens bedacht zu sein, das eine fruchtbare Zusammenarbeit aller für die Katechese Verantwortlichen möglich macht und fördert.

II. DIE RELIGIOSEN UND DAS ORDENSLEBEN ALS THEMA DER SYNODE

Im Rahmen der großen Perspektiven der Synode ist das zu sehen und zu interpretieren, was die Synode 1977 über die Religiösen sowie über das Zeugnis des Ordenslebens unter katechetischer Rücksicht ausgesagt hat.

1. Im „Panorama“, das der Erzbischof von Paderborn, Johannes Joachim Degenhardt, vorgetragen hat, wird gesagt: „Neues geistliches Leben zeigt sich auch in den Ordensgemeinschaften. Nach einer gewissen Zeitspanne, während welcher die Ordensgemeinschaften nicht wußten, wohin ihr Weg führen solle, scheint nunmehr die Zeit gekommen zu sein, wo die Religiösen am geistlichen Leben erneut festhalten und von neuem die spirituellen Quellen ihrer Berufung suchen“ (II,4).

2. In den Interventionen der Synodenväter wurde mehrmals expressis verbis auf die Religiösen und die Ordensgemeinschaften Bezug genommen.

a) Patriarch Ignatius Antonius Hayek von Antiochien (Syrien) erwähnte die Religiösen unter der Rücksicht der kirchlichen Katechese, in der Priester, Ordensschwwestern und Laien sich im katechetischen Apostolat zusammenfinden. Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit wird auch von Adriano Hypolito, Bischof von Nova Iguaçu (Brasilien), unterstrichen.

b) Der Bischof von Carthago (Kolumbien), José Calderón, beklagte es, daß viele Religiösen (vornehmlich Schwestern) den katechetischen Dienst, dem sie gemäß dem Charisma ihrer Ordensgemeinschaft verpflichtet sind, verlassen, um sich anderen Aufgaben (z. B. dem sozialen Engagement) zuzuwenden. Im selben Sinn sprach seine Besorgnis Kardinal Joseph Cordeiro, Erzbischof von Karachi (Pakistan), aus. Durch Laien kann nicht in adäquater Weise ersetzt werden, was die Religiösen im katechetischen Dienst zu leisten vermögen.

c) Kardinal Opilio Rossi, Präsident des Päpstlichen Rates für die Laien und des Komitees für die Familie, hob die Notwendigkeit hervor, daß die Religiösen sich wahrhaft der Katechese widmen mögen. In ähnlich insistierendem Sinn sprach der Apostolische Vikar von Bluefields (Nicaragua), Salvator Schlaefer, Tit.-Bischof von Flumenpiscense. Auch der Bischof von Varanasi (Indien), Patrick D'Sousa, sprach von dieser ernstesten Verpflichtung der Religiösen.

d) Kardinal Gabriel-Marie Garrone, Präfekt der Kongregation für das Katholische Bildungswesen, sprach im Zusammenhang der Pfarrmissionen als echte Möglichkeit der Volkskatechese von den Ordensgemeinschaften, die von ihrer Gründung her dieses Predigtcharisma haben und es nicht verkümmern lassen dürfen.

e) Der malabarische Metropolit Anthony Padiyara, Erzbischof von Changanacherry (Indien), wies auf das Interesse der Jugend für Meditation, Gebet und Spiritualität hin. Die Hindu-Klöster machen Angebote, um diesen Hunger der Jugendlichen zu stillen. Warum tun wir Christen nichts? Warum sind unsere Klöster nicht fähig, den geistlichen Hunger der Jugend zu stillen?

f) Joseph Ek Thabping, Bischof von Ratchaburi (Thailand), sprach zweimal von der Notwendigkeit, daß das Leben gemäß den evangelischen Räten aufgewertet und stärker in das Bewußtsein der Gläubigen gebracht werden müsse. Er wies auf die Praxis der Buddhisten hin, die zu denken gebe.

g) P. Eugen Cuskelly MSC, Generalsuperior der Herz-Jesu-Missionare, sprach im Namen der Ordensleute, die sich heute der Katechese widmen. Es wäre nötig, daß diese stärker, offiziell und praktisch, in die Katechese eingebaut werden, gegebenenfalls ein besonderes Amt erhalten.

Leitlinien zur Realisierung der Vorschläge: (a) Zusammenarbeit; Wertung ihrer Verantwortlichkeit in den Gemeinden bezüglich der pastoralen Planung und auch der Mitarbeit auf diözesaner und nationaler Ebene in den verschiedenen Sektoren der katholischen Schulen wäre für die Ordensleute wünschenswert. (b) Größere katechetische Horizonte; das Wesen des religiösen Lebens der Kongregationen, die sich besonders der Katechese widmen, sollte in adäquater Weise begriffen werden. (c) Im Lichte der Zeichen der Zeit möchten die Ordensfrauen, daß ihr Sondercharisma bezüglich der Katechese anerkannt wird.

h) Von der Rolle der Ordensleute in der Katechese sprach P. Frans Timmermans CSSp, Generalsuperior der Spiritaner. Die Ordensleute sollen die christlichen Werte intensiver und radikaler leben. Daher haben sie aufgrund ihrer eigenen Berufung eine besondere katechetische Aufgabe in der Kirche. Die Synode sollte sie ausdrücklich anerkennen. Im einzelnen haben die Ordensgemeinschaften in der Kirche folgende Aufgaben: (a) Eine prophetische Funktion, weil sie das Geheimnis Gottes in der Welt zum Ausdruck bringen; (b) ein Zeugnis unablässiger Bekehrung, weil sie sich in einer immer intensiveren Weise dem Heilswerk widmen, das sich durch die Kirche in der Welt vollzieht; (c) ein Zeichen der Dynamik der Einheit unter den Christen. Die Ordensleute verwirklichen in ihren Gemeinschaften in einer intensiveren Weise die Brüder-

lichkeit in Christus, die das Wesen der Kirche ist, zu der die ganze Menschheit berufen ist und die sich erst in der Eschatologie vollkommen verwirklichen wird.

i) Kardinal Lawrence Trevor Picachy, Erzbischof von Calcutta, sprach im Zusammenhang seines Beitrags vom Engagement der Mutter Teresa. Mutter Teresas Schwestern wirken nicht als Sozialarbeiterinnen, sondern als Apostel für die Armen, Kranken und Sterbenden: Wir müssen uns den Armen gegenüber nicht wie Wohltäter verhalten, sondern wie Brüder und Schwestern, die ihnen gleich sind und mit ihnen leben wollen.

j) Auf die tiefe Verbindung zwischen Katechese und Priester- bzw. Ordensberufe wies der Erzbischof von Krakau, Kardinal Karol Wojtyła, hin. Es ist Erfahrungstatsache, daß die Berufe oft in einer durch das Beispiel des Katecheten verstärkten Katechese aufkeimen und reifen. Zum Thema Katechese und Geistliche Berufe sprach auch P. Joseph Pfab, Generalsuperior der Redemptoristen, in seinem Beitrag über die Familie (cfr. unten IV, 7).

k) Bischof Gabriel Zubeir Wako von Wau (Sudan) forderte die aktive Beteiligung der Ordensschwwestern an der Bischofssynode.

l) Vom segensreichen Wirken der Ordensmänner und Ordensfrauen in den katholischen Schulen berichtete der maronitische Patriarch von Antiochien, Antoine Pierre Khoraihe (Libanon). Von ähnlichen Erfahrungen in Äthiopien konnte der Metropolit von Addis Abeba, Paulos Tzadua, sprechen. Er dankte ausdrücklich den Ordensleuten für ihr selbstloses und wirksames Apostolat.

m) Kardinal Eduardo Pironio, Präfekt der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute, unterstrich drei Aspekte: Die Hoffnung der jungen Menschen in dieser Epoche der Geschichte; die Evangelisierung der Armen; das österliche Zeugnis des Ordenslebens. Die Ordensleute sind eine konkrete Katechese. Sie bezeugen die Heiligkeit Gottes und künden sein Reich an. Die Ordensleute haben in der Katechese zahlreiche Aufgaben; vor allem aber gilt ihr lebendiges Zeugnis des unsichtbaren Gottes und der missionarische Geist ihrer Gemeinschaften.

3. Von den Relationen der Circuli Minores enthält nur jene des Circulus Linguae Anglicae C eine ausdrückliche Bezugnahme auf die Ordensleute. Es wird den Religiösen, die in der Katechese arbeiten, gedankt. Sie werden ermuntert, dieser Aufgabe treu zu bleiben. Ein Aufgeben der katechetischen Arbeit zugunsten anderer pastoraler oder sozialer Dienste soll nur geschehen dürfen mit ausdrücklicher Erlaubnis des Ortsordinarius.

4. Unter den Propositiones, die dem Heiligen Vater übergeben worden sind, befaßt sich eine (n.33) ausführlich mit den Religiösen, die in der Katechese arbeiten: In der Katechese ist die Zusammenarbeit mit den Religiösen notwendig, namentlich wenn die katechetische Sendung das besondere Charisma der betreffenden Ordensgemeinschaft ist. Die in der Erziehung tätigen Ordensleute sollen angeregt werden, sich stärker in die pastoralen Programme der Ortskirche einzufügen. — Unter den Themen, die im Anhang (Addendum) der Propositiones dem weiteren Studium übergeben werden, befindet sich auch die Frage (n.3): „Katechese und Priester- und Ordensberuf“¹⁾.

¹⁾ Die Erarbeitung der „Propositiones“ (Leitsätze) gehört zum Kernstück der gesamten Arbeit der Synode. Die Propositionen entstanden aus den Wortmeldungen der Synodalen, der Arbeit in den Sprachgruppen und den Berichten der Arbeitsgruppen. Insgesamt wurden 34 Propositionen formuliert. Sie wurden nicht veröffentlicht, sondern im Sinn einer richtungweisenden Stellungnahme, zusammen mit dem gesamten Synodenmaterial, dem Heiligen Vater übergeben. Den Propositionen beigegeben ist ein Anhang (Addendum) mit 38 Themenkreisen, zu denen ebenfalls von verschiedenen Synodalen und Sprachgruppen Äußerungen oder Postulate vorliegen. Zu diesen Themenkreisen wurden jedoch keine Propositionen formuliert; sie bedürfen vielmehr eines weiteren tiefgründigen Studiums. — Der Kommission, welche die „Propositiones“ formulierte, gehörten folgende Synodalen an: Kardinal Antonio Ribeiro, Patriarch von Lissabon (Vorsitz); Kardinal Aloisio Lorscheider OFM, Erzbischof von Fortaleza; Derek Worlock, Erzbischof von Liverpool; Patrick D'Sousa, Bischof von Varanasi/Indien; John Mackey, Bischof von Auckland/Neuseeland; Jean Orchampt, Bischof von Angers; Felipe Santiago Benitez Avalos, Bischof von Villarica/Paraguay; Francisco de Borja Valenzuela Rios, Bischof von San Felipe/Chile; Aldo Del Monte, Bischof von Novara; Alfonso Lopez Trujillo, Tit.-Bischof von Boseta und Weihbischof in Bogotá (Generalsekretär CELAM); Edward Materski, Tit.-Bischof von Aquae Sirenses und Weihbischof in Kielce; P. Josef Pfab CSSR, Generalsuperior der Redemptoristen; P. Edouard Dhanis SJ, Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana; José Manuel Estepa Llaurens, Tit.-Bischof von Tisili und Weihbischof in Madrid; Ladislaus Rubin, Tit.-Bischof von Serta und Generalsekretär der Bischofssynode. — Die Propositiones wurden am 21. Oktober durch Kardinal Lorscheider der Vollversammlung vorgelegt. Die Abstimmung erfolgte am 22. Oktober. Es wurden 994 Verbesserungsvorschläge (Modi) eingereicht. — Die Kommission, welche über die Modi zu entscheiden hatte, war folgendermaßen zusammengesetzt: Kardinal Aloisio Lorscheider OFM, Erzbischof von Fortaleza; Elias Yanes Alvarez, Erzbischof von Zaragossa; Carlos Amigo Vallejo, Erzbischof von Tanager; Patrick D'Souza, Bischof von Varanasi/Indien; Aldo Del Monte, Bischof von Novara; Germano Schmitz Sauerborn MSC, Tit.-Bischof von Megalopolis in Proconsulari und Weihbischof in Lima; José Manuel Estepa Llaurens, Tit.-Bischof von Tisili und Weihbischof in Madrid. Dieser Kommission waren mehrere Periti beigegeben, u. a. Don Giuseppe Groppo SDB; Sr. Ludovic Marc, Generaloberin der Töchter der Weisheit; Prof. Edgar Joseph Korherr, Graz.

III. DIE ORDENSSYNODALEN

1. Die Synodalen der „Unio Superiorum Generalium“

Satzungsgemäß hatte die „Unio Superiorum Generalium“ am 29. November 1976 ihre zehn Vertreter und zwei Ersatzleute für die Bischofssynode 1977 gewählt. Nämlich: Don Rembert Weakland OSB, Abtprimas der Benediktiner; P. Vincent De Couesnongle OP, Generalmagister der Dominikaner; P. Costantino Koser OFM, Generalminister der Franziskaner; P. Pedro Arrupe SJ, Generalsuperior der Jesuiten; P. Joseph Pfab CSSR, Generalsuperior der Redemptoristen; P. Frans Timmermans CSSp, Generalsuperior der Spiritaner; Don Luigi Ricceri SDB, Generalrektor der Salesianer; P. Eugen Cuskelly MSC, Generalsuperior der Herz-Jesu-Missionäre; P. Tarcisio Agostoni FSCI, Generalsuperior der Combonianer; P. Joseph Hardy SMA, Generalsuperior der Missionsgesellschaft für Afrika. — Als Ersatzmänner waren gewählt worden: P. Michel Abou-Fadel, Generalabt der maronitischen Antonianer, und P. Lucio Migliaccio OMD, Generalrektor der Regularkleriker Unserer Lieben Frau.

Kurz vor Beginn der Synode wurde der Abtprimas der Benediktiner, Rembert Weakland OSB, zum Erzbischof von Milwaukee (USA) ernannt. An seiner Stelle wurde der Abt der maronitischen Antonianer, Michael Abou-Fadel, Synodenmitglied. Wegen dringender Arbeiten zur Vorbereitung des für 31. Oktober 1977 einberufenen Generalkapitels verzichtete der Generalrektor der Salesianer, Luigi Ricceri SDB, im Verlauf der Synode auf sein Mandat als Synodenmitglied. Mithin rückte auch der zweite Ersatzmann, P. Lucio Migliaccio OMD, in die Synode ein.

2. Vom Heiligen Vater ernannte Ordenssynodalen

Unter den vom Heiligen Vater ernannten 19 Synodenmitgliedern befanden sich zwei Ordensmänner: Fr. Pablo Basterrechea FSC, Generaloberer der Schulbrüder von La Salle, und P. Edouard Dhanis SJ, Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana.

3. Religiösen unter den Bischöfen

Unter den Bischöfen der Synode befanden sich 44, die zu Ordensfamilien gehören. Unter den 204 Synodalen (— deren Durchschnittsalter nach einer Mitteilung von Kardinal Sebastiano Baggio um 6 bis 7 Jahre niedriger lag als das der Synodalen von 1974 —) befanden sich somit insgesamt 57 Religiösen, nämlich: Jesuiten (SJ): 7; Franziskaner (OFM), Kapuziner (OFMCap), Salesianer Don Boskos (SDB): je 5; Redemptoristen (CSSR), Herz-Jesu-Missionäre (MSC): je 3; Oblaten von der Makellosen Jungfrau (OMI), Sulpizianer (P.S.S.), Kongregation vom Hl. Kreuz (CSC), Auslandsmissionsgesellschaft von Québec, Dominikaner (OP): je 2; Lazaristen (CM), Mechitaristen von Venedig, Kongregation der Nachfolge Christi

(O.I.C.), Spanische Auslandsmissionsgesellschaft vom hl. Franz Xaver, Monfortaner (SMM), Kongregation der Jünger Christi, Beschuhte Karmeliter (O.Carm.), Unbeschuhte Karmeliter (OCD), Benediktiner (OSB), Assumptionisten (AA), Herz-Jesu-Priester (SCJ), Spiritaner (CSSp), Combonianer (FSCI), Missionsgesellschaft für Afrika (SMA), Regularkleriker Unserer Lieben Frau (OMD), Salvatorianer (SDS), Schulbrüder von La Salle (FSC), Missionare von der Consolata (I.M.C.), Orden der maronitischen Antonianer: je 1.

4. Religiösen in verschiedenen Aufgabenbereichen der Synode

a) Zwei Religiösen waren von den Circuli Minores zu deren Relator gewählt worden, nämlich: P. Edouard Dhanis SJ (Circulus Minor Linguae Gallicae A) und P. Joseph Pfab CSSR (Circulus Minor Linguae Germanicae). Letzterer war auch Mitglied der Redaktionskommission des Dokumentes „Botschaft an das Volk Gottes“.

b) Unter den 14 Auditores Secretarii Specialis befanden sich: Don Giuseppe Groppo SDB, Professor an der Päpstlichen Universität der Salesianer; Sr. Regina Casey, Generaloberin der Missionärinnen vom Herzen Jesu; Sr. Mary Linscott, Generaloberin der Notre-Dame-Schwestern von Namur; Sr. Ludovic Marc, Generaloberin der Töchter der Weisheit; Sr. Maria de la Cruz Aymes S.H., Mitglied des Internationalen Rates für Katechese.

c) Im Informationssekretariat waren tätig: P. Romeo Panciroli FSCI (Sekretär); P. Roger Heckel SJ (Assistent für Französisch); P. Wolfgang Seibel SJ (Assistent für Deutsch).

d) Der Erzbischof von Calcutta, Kardinal Lawrence Trevor Picachy SJ, führte den Vorsitz der Kommission für Kontroversen.

e) Unter den Sekretariatsgehilfen befand sich P. Angelo Barbin OFM.

5. Ordensmänner im neuen Synodenrat

Unter den 15 Mitgliedern des neuen Synodenrates befinden sich drei Bischöfe, die zu Ordensfamilien gehören: Kardinal Aloisio Lorscheider OFM, Erzbischof von Fortaleza (Brasilien), Denis Eugene Hurley OMI, Erzbischof von Durban (Südafrika), Maxim Hermaniuk CSSR, Ukrainischer Metropolit von Winnipeg (Kanada).

IV. DIE DISKUSSIONSBEITRÄGE DER ORDENSSYNODALEN

Die Beiträge jener Synodalen, die in ihrer Eigenschaft als Ordensmänner an der Bischofssynode teilgenommen haben, sollen besonders mitgeteilt werden. Aus den Beiträgen wird ersichtlich, daß diese Synodalen, gemäß ihrer Erfahrung, das Thema „Katechese“ in seiner ganzen Breite und Vielfalt angesprochen haben.

1. Die Beiträge der Patres Eugen Cuskelly MSC und Frans Timmermans CSSp, die über Fragen der Religiösen und des Ordenslebens handeln, wurden bereits erwähnt (vgl. oben II, 2, g, h).

2. Abt Michel Abou-Fadel sprach über die Notwendigkeit der Katechistenausbildung. Eine neuere Umfrage unter den maronitischen Ordensleuten im Libanon zeigte, daß die Ereignisse der letzten Jahre im Land den Glauben gestärkt und die Gläubigen vereint haben. Gleichzeitig zeigt sich, daß das wesentliche Problem die Wiederaufnahme der Katechese ist. Alle wissen sich dazu aufgerufen. In einer Versammlung der Christen in den letzten Monaten wurde in zehn Punkten die katechetische Aufgabe der maronitischen Gemeinschaft formuliert. Unter anderem wurde beschlossen, neue Schulen für Katechisten zu errichten und für die Weiterbildung zu sorgen, Bildungskurse zu veranstalten, die Liturgie stärker auf das Ziel der Katechese auszurichten, die katholischen Schulen in nicht-christlichen Gegenden zu vermehren, den Austausch zwischen den Gemeinden und Schulen zu intensivieren und auch in die arabischen Gebiete Katechisten zu schicken.

3. P. Vincent De Couesnongle OP betonte, daß die Katechese die Aspirationen der jungen Menschen und die menschlichen Werte, die sie leben wollen, beachten muß. Daher muß der Katechet die jungen Menschen hören, kennen und verstehen. Wenn Christus und die Lehre der Kirche nicht die Wünsche der jungen Menschen und die Dynamik ihres Lebens erreichen, dann bleibt ihnen das Geheimnis des Heils fremd. Es gibt eine tiefe Verbindung zwischen dem tiefsten Streben des Menschen und der Hoffnung, die Christus offenbart. Der Katechet muß die jungen Menschen davon überzeugen. Selten wurde so häufig vom Evangelium geredet wie heute, aber selten war wohl auch die Versuchung größer, es auf seine menschlichen Dimensionen zu reduzieren.

In einem weiteren Beitrag bemerkte P. Vincent De Couesnongle OP, die Katechese müsse sich immer an ihrem Meister Jesus Christus inspirieren. Er lehrt nicht wie ein Professor, sondern wendet sich an die konkrete Menschheit mit ihren Bedürfnissen; er vergibt der Magdalena, befiehlt dem Zachäus, vom Baum zu steigen. Die Kirche (von Kardinal Journet einmal definiert als: das Evangelium, das andauert) hat Katecheten nötig, die sich der Welt gegenüber stellen als Vermittler zwischen Menschheit und Christus. So tun es heute Katecheten der Nächstenliebe wie Mutter Teresa und andere: Sie offenbaren durch ihr Beispiel, wie man die Leiden der Brüder lindern könnte. Ihr Beispiel wurde von den audiovisiven Mitteln aufgenommen und der ganzen Welt als gelebtes Evangelium präsent gemacht. Sie sind in der Tat die wahren Propheten, d. h. jene, die die Dinge tiefer begreifen und weiter sehen als die anderen. Diese umfassende Sicht der Dinge weist sie der Welt gegenüber als die Weisen aus, deren Strahlungszentrum Christus ist.

4. P. Costantino K o s e r OFM richtete die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Gerechtigkeit in der Katechese. Dieses Thema fehlte niemals in der Katechese. Aber bei den Entwicklungen in der Gesellschaft ist die Aktualität dieses Themas gewachsen. Die Menschenrechte, und zwar die Rechte der einzelnen wie auch die Rechte der Gemeinschaften, besitzen ein großes Gewicht. Daher muß man in der Katechese eine neue Pädagogik bezüglich dieses Themas beachten, und man darf dabei die neuen Entwicklungen nicht übersehen. Die Norm ist immer das Evangelium, nicht die Mentalität der Zeit. Nur so können sich die Menschen zur vollen Gerechtigkeit Gottes bekehren.

5. P. Pedro A r r u p e SJ sprach von der „Inkulturation“ des Glaubens. Das bedeutet nicht nur das Ändern der katechetischen Methode. Es ist weder eine opportunistische Taktik noch eine Konzession an die Demagogie. Inkulturation bedeutet, so zu handeln, daß Christus sein Heil in allen Kulturen wirken kann, und daß der Glaube sich im Denken, Fühlen und Handeln aller Menschen tief verwurzelt. Man muß die Furcht vor dem Neuen und vor dem Pluralismus überwinden. Man muß die Kulturen objektiv beurteilen und ihnen die Möglichkeit geben, alle menschlichen Werte zu entwickeln. Glaube und Kultur beeinflussen sich gegenseitig. Der Heilige Geist bewirkt, daß sich die scheinbaren Gegensätze einer radikalen Einheit und einer ebenso radikalen Verschiedenheit verbinden. Wir müssen neue Tugenden erwerben: Kühnheit und Klugheit, Initiative und Hören auf andere, Kreativität und praktisches Urteil, Entschlußkraft und unbegrenzte Geduld, die Entwicklung der eignen Kultur und die Demut, andere Kulturen anzuerkennen und anzunehmen.

In einem weiteren Beitrag sagte P. Pedro A r r u p e SJ (im Namen aller Ordens-Synodalen): Der Wunsch, vollständige, rechtgläubige und strikte Definition der Katechese zu geben, könnte zu einer aristokratischen und selbstgenügsamen Form der Katechese führen. Bezüglich des Ortes der Katechese kann man nicht der Familien, der Pfarreien, der katholischen Schulen und der katechumenalen Gemeinschaften versichert sein. Welche Familien sind denn heute noch katholisch? Wieviele Christen erreicht eine durchschnittliche Stadtpfarrei? Und was wäre über die katholische Schule zu sagen, die meistens nicht mehr als 15% der katholischen Jugend erfaßt? Bezüglich der Empfänger der Katechese stellen sich ähnliche Fragen. So stellt sich eine Serie von Problemen, die noch zu lösen sind, wie etwa die Erarbeitung von Katechismen für die verschiedenen Berufsstände (Arbeiter, Künstler, Ärzte, Richter usw.) oder das Problem der Durchdringung der Massen mit neuen Techniken, welche Tore öffnen, die bislang noch geschlossen sind.

P. Pedro A r r u p e SJ stellte ferner fest: Wenn sich die christliche Katechese nicht genügend mit dem Marxismus auseinandersetzt, wird sie sich

als unfähig erweisen, sich als gültige Alternative unter die Optionen zu stellen, die den Menschen von heute vor Augen stehen. Man muß vom Marxismus sprechen, wo man die Beziehungen zwischen Mensch und Gott aufzeigt. Für den Maxismus begründen sich solche Beziehungen auf dem sozialen Elend, während für das Evangelium der Mensch zur Einheit mit Gott berufen ist, was auch immer seine Lebensbedingungen sind. Diese Konfrontation vertieft sich noch vor dem Geheimnis der Mitte in Jesus Christus, dem einzigen Erlöser des Menschen, dem einzigen Heilsbringer in der Geschichte, dem Zentrum des Universums. Darüber hinaus kann die Katechese eine Betrachtung der sozio-politischen Programme des Marxismus nicht vermeiden. Der christliche Glaube enthält kein bestimmtes sozio-politisches Programm, muß jedoch fähig machen, den Wert der verschiedenen Alternativen zu unterscheiden und zu beurteilen. Angesichts der Theorie vom Klassenkampf weiß der Christ die darin ausgedrückte Sorge um die Gerechtigkeit wohl zu schätzen, doch er muß die Gewalt verabscheuen, da ja die Gewalt höchstens eine Notwendigkeit sein kann, aber niemals ein Wert, der in einen Sozialprozeß einzuprogrammieren ist. Auch angesichts der Sozialisierung, der Eigentümlichkeit des marxistischen Entwurfs, muß die Katechese zur Unterscheidung der Werte erziehen: Die Sozialisierung drückt zweifellos den Wunsch nach größerer Gerechtigkeit aus, riskiert aber, die Werte des Verantwortungsbewußtseins und der Teilhabe zu ersticken. Bei jedem Aspekt des marxistischen Programms muß der Christ einer Entwicklung gegenüber aufmerksam sein und fähig sein, die positiven Aspekte zu teilen, doch auch Kritik zu üben und Distanz zu nehmen, wo das christliche Gewissen ihm dies auflegt.

6. P. Lucio Migliaccio OMD wünschte aufgrund von Schrifttexten, daß die Katechisten in der Kirche eine spezifische Anerkennung durch die Erhebung ihres Apostolates zum Amt erhielten. Der hl. Paulus gibt hierzu nicht nur einige praktische Leitlinien, sondern auch theologische. Um das zu verwirklichen, muß man jedoch den Katechisten eine lange und ausgiebige Vorbereitung vermitteln, die nicht so sehr von Pfarrei oder Kolleg ausgeht, sondern von der Familie. Die ersten Katechisten ihrer Kinder sind die Eltern, die — wenn sie ihre Kinder zur Taufe bringen — eine katechetische Bildung besitzen müßten. In der Praxis muß der Katechist sich seiner eigenen Mission bewußt sein, die einer authentischen Berufung entspringt. Ein entsprechendes Seminar oder eine Katechistenschule wären günstig zur Vorbereitung auf das Katechetenamt, gemäß dem Geist des Konzils von Trient und nach dem Beispiel der Heiligen, welche ihm folgten.

7. P. Joseph Pfab CSSR sprach über Katechese, Familie und geistliche Berufe. In der Familie erlebt der Mensch zuerst und entscheidend Gemeinschaft. Die Familie muß daher Gemeinschaft des Glaubens sein, wel-

che dem Kind und dem Jugendlichen Einübung in das christliche Leben sowie Gewissensbildung gemäß dem Geist des Evangeliums und der Lehre der Kirche vermittelt. Es ist Sache der Eltern, ihren Kindern diese grundlegende Glaubenserfahrung zu geben (L.G. 11). Die Eltern müssen auf diese Aufgabe vorbereitet werden. Von Bedeutung ist die Gebets-erziehung (Familiengebete). Schon in der Familie muß auf die Unterscheidungsgabe besonders geachtet werden. Von den Eltern, als Vorbildpersonen, soll das Kind Loyalität zum kirchlichen Lehramt und echte Glaubensfreude lernen. In der Familie, aber auch in der Katechese außerhalb der Familie, muß der Jugendliche die rechte Hilfe finden für die Wahl der Lebensform, in welcher er sein christliches Leben realisieren will: Ehe — oder Weg der Räte des Evangeliums. Die Möglichkeit der „evangelischen Räte“ wird in der Katechese weitgehend ungenügend aufgezeigt. Um diesbezüglich in der kirchlichen Gemeinschaft Klima zu schaffen, müssen katechetische Lehrpläne und Lehrmittel den Priester- und Ordensberuf besser berücksichtigen (P.O. 11).

In einem weiteren Beitrag illustrierte P. Joseph Pfab CSSR die Ergebnisse einer Umfrage bei Priestern und Katecheten seiner Ordensgemeinschaft aus 18 Nationen. Als wichtigste Themen für die Katechese wurden vorgeschlagen: Mitverantwortung aller Gläubigen, größere Treue zum Evangelium, Hinführung der Gläubigen zu einer persönlichen Spiritualität und Vorbereitung auf die Aufgaben in der Gesellschaft, Förderung der Laien im katechetischen Einsatz, Katechese im Kindergarten, Gewissensbildung. Zudem wurde Sorge bezüglich der Rechtgläubigkeit ausgesprochen, größere Wachsamkeit der Hierarchie gefordert; man verlangt eine größere Präsenz der Kirche in den Massenmedien; man spricht vom Religionsunterricht in der Schule als Chance, die es zu nützen gilt. Der Katechet selber muß überzeugt sein von dem, was er lehrt. Die katechetische Bedeutung der Liturgie. Die Möglichkeiten einer Volkskatechese durch die Gemeinde- oder Pfarrmissionen. Die Familienkatechese. — Mit Bezug auf die Arbeit der deutschen Sprachgruppe fragte er, was die geeignetste Methode sei, Christus als Zentrum der Katechese darzustellen. Es gibt verschiedene Zugänge zu Christus in der Katechese: Man kann etwa ausgehen von der Begegnung der Jünger mit Jesus (vgl. Synoptiker), der Präexistenz des Logos (vgl. Johannesevangelium), der hymnologisch-anamnetischen Christusverkündigung (vgl. Paulusbriefe), dem liturgischen Jahr usw.

8. Don Luigi Ricceri SDB unterstrich, daß der Fortschritt der sozialen Kommunikationsmittel eine Menschheit heranbildet, die sehr stark von ihrem Sprachgebrauch konditioniert ist; daraus stellt sich für die Methode der Evangelisierung das Problem der Angleichung an diese Sprache. Diese Sprache dürfe nicht in Dissonanz stehen mit dem biblischen Sprachgebrauch, welcher sehr konkret ist, durch die Taten Gottes in der Geschichte

spricht, sie interpretiert und daraus die Heilsbotschaft schöpft: Die höchste Konkretisierung findet sich in der Gegenwart Christi, der wahrer Mensch geworden ist, in welchem der Vater sich der Welt manifestierte (vgl. Jo. 1,18; 14,9; Kol. 1,15). Sicherlich gibt die Sprache des Bildes die Wirklichkeit nicht wieder, doch ruft sie diese auf. Darin besteht ihre Grenze, aber auch der Reichtum ihrer Möglichkeiten. Darüber hinaus ist sie stark an die Gemeinschaft gebunden, der sie entspringt und an welche sie gerichtet ist; sie hat eine universale Öffnung und führt zu anderem als was sie materiell ist, sie weist über sich hinaus. Aus diesen Überlegungen ergeben sich einige Konsequenzen: (a) Die Notwendigkeit in der Katechese auf die Sprache des Bildes zurückzugreifen, in Fortsetzung einer Methode, welche die Kirche immer benutzt hat, angefangen von den Bilderzyklen in den Katakomben. (b) Die Notwendigkeit die Empfänger zum „Lesen“ der Bilder zu erziehen, daß die ihnen notwendigerweise innewohnenden Interpretationen nicht unkritisch übernommen werden; vielmehr müssen die Empfänger erzogen werden, sie mit dem Worte Gottes zu konfrontieren und danach zu beurteilen. (c) Die Notwendigkeit, daß die christlichen Gemeinden selbst Programme erarbeiten und nutzen, welche die Massenmedien nicht anbieten, oder aber voller Einseitigkeit und ohne Diskussionsmöglichkeit. (d) Die Notwendigkeit, Animatoren zu haben, welche in der Sprache des Bildes erfahren und fähig sind, die christliche Gemeinde in der Kreativität wie auch im kritisch-bewußten Gegenüber zu dieser Sprache zu stimulieren. (e) Schließlich ergibt sich die Notwendigkeit, Schulungszentren für diese Animatoren einzurichten und auch die Katecheten im rechten Gebrauch der Bildsprache zu unterweisen.

9. P. Tarcisio Agostoni FSCI sprach über Katechese und sozio-politische Bewußtwerdung, — ein Problem, das nicht übergangen werden kann von einer Synode, welche sich der Katechese widmet, die als permanente Bildung des Christen verstanden wird. Während wir Christen finden, die sich im sozio-politischen Feld hervorragend verhalten, gibt es auch solche, die die Grundprinzipien des menschlichen Zusammenlebens nicht kennen. Da entsteht die Frage, ob sie in ihrer Schulzeit und in der Zeit ihrer menschlichen Reifung die Gelegenheit gehabt haben, die grundlegenden Aussagen des Evangeliums bezüglich des sozio-politischen Zusammenlebens zu vertiefen. Einige Grundanliegen der modernen Mentalität, wie etwa die Freiheit, die Gleichheit und Brüderlichkeit, haben im Evangelium eine sehr tiefe Grundlage. Es ist notwendig, daß Hierarchie und Laien, jeder auf seine Weise, sich für die Eintracht und Harmonie der menschlichen Gesellschaft im wirtschaftlichen und politischen Bereich einsetzen. Die Kirche kann und muß das Licht der Gewissen sein sowie die geistige und moralische Führerin des Universums: in der Tat wenden sich viele heute gerade an sie, um Licht und Sicherheit zu haben.

Die Kirche kann sich ihrer großen Verantwortlichkeit vor einem moralischen Engagement im politisch-sozialen Bereich für den Frieden in der Welt jenseits aller politischen Gruppierungen nicht entziehen; darum muß auch jedes katechetische Programm eine schrittweise Bildung der Christen auf diesem Gebiet einschließen. Wenn die Laien im christlichen Glauben und in der christlichen Sittenlehre gut ausgebildet sind, können sie ihre eigene Verantwortlichkeit in der politisch-sozialen Aktion übernehmen und in Verbindung mit der Hierarchie bleiben, der das letzte Urteil bezüglich der Ausrichtung des christlichen Lebens zukommt.

In einem weiteren Beitrag unterstrich P. Tarcisio Agostoni FSCI, die Katechese sei ein Mittel, den Armen das Evangelium Christi als Frohe Botschaft darzulegen. In der Tat ist es für die Armen eine frohe Botschaft, zu erfahren, daß es einen Gott gibt, der sie liebt und zu einer Antwort der Liebe aufruft — Liebe zu Gott und den Mitmenschen. Dies kann jenen Sinn für die Einheit und Eintracht unter den Armen schaffen, welcher Anfang des sozialen Friedens ist. Es ist eine frohe Botschaft, zu wissen, daß Gott die Armen so geliebt hat, daß er seinen Eingeborenen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt hat, ihn arm hat geboren werden lassen. Es ist eine frohe Botschaft zu wissen, daß die materielle Armut nicht das größte Übel bzw. Unglück ist. Das größte Übel ist die Sünde, welche Verzweiflung und Unglücklichkeit schafft. Darüber hinaus kann der Arme viel leichter als der Reiche „arm im Geiste“ sein, d. h. seine völlige Abhängigkeit von Gott begreifen und wissen, allein von Gott gerettet zu werden: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Von der Kirche und ihren Repräsentanten ist gefordert, den Armen kennenzulernen im Sinn der Teilnahme an seinem Leben, seiner Freude und seinem Leid; man muß sich zum Armen „bekehren“, jede Mißachtung oder Überlegenheitsgefühle ausschließen. Die Volksfrömmigkeit kann nach Befreiung von Aberglauben oder Übertreibung eine wirksame Hilfe für die Masse der Armen sein, sich zu Gott hinzukehren und bei ihm zu bleiben.

10. P. Joseph Hardy SMA hob hervor, daß die Berufung des Christen eine Berufung für die anderen ist. Die Katechese ist die Weitergabe einer persönlichen und gemeinschaftlichen Erfahrung von Christus. Sie ist nur wirksam, wenn sie zu einer lebendigen Christuserfahrung führt, die die offenen oder verborgenen Erwartungen der jungen Menschen erfüllt. Die Katechese muß zu einem wahrhaft missionarischen Zeugnis des Glaubens führen durch den Kontakt mit denen, die sich bei den Armen engagieren. Man muß katechetische Kleingemeinschaften fördern, wo die jungen Menschen die Hoffnungen, die Erfolge und das Versagen ihres Lebens mit Christus austauschen können. Man muß organisierte Bewegungen der katholischen Aktion ermutigen, wo die jungen Menschen lernen, sich in der Kirche zu engagieren und gemeinsam mit anderen zu handeln. Diese

aktive Pädagogik muß zum religiösen Dialog führen, zum Dienst in der Kirche und zum Gebet. Bei dieser Aufgabe ist die ganze Kirche gefragt.

11. Fr. Pablo Basterrechea FSC berichtete, daß er mehr als 5000 Antworten junger Menschen aus der ganzen Welt erhalten hat. Es ist immer schwierig, sich mit den Problemen der jungen Menschen zu beschäftigen, ohne mit ihnen direkt sprechen zu können. Die verschiedenen Meinungen über die Bedeutung der katholischen Schule für die Katechese könnten verwirrende und auch negative Ideen entstehen lassen. Aber die Bemühungen um eine Erneuerung der Schule im pastoralen Sinn darf sich dadurch nicht entmutigen lassen. Von den verschiedenen Teilen der Welt kommen Wünsche nach der Errichtung neuer katholischer Schulen. Man wünscht, daß die Synode nicht nur den katechetischen Wert der katholischen Schule bekräftigt, sondern auch Normen aufstellt, wie in der Schule die Katechese verwirklicht werden kann und muß. Gewünscht wird auch eine engere Zusammenarbeit zwischen Katecheteten, Lehrern und Pfarrern außerhalb der Schule, vor allem für die Vorbereitung und Weiterbildung der Katecheteten. Auf der anderen Seite ist auch die Erneuerung der Katechese selbst dringend notwendig.

12. P. Edouard Dhani SJ gab Ausführungen über die Vermittlung der christlichen Botschaft in ihrer Gesamtheit. Man muß den Fortschritt der Katechese im Bereich der Bibel, der Liturgie und der Gemeinde bewundern. Bemerkenswert ist der Fortschritt in der Ausbildung der Katecheteten, sowie der Mut, mit dem die Katechese in Situationen der Verfolgung lebendig geblieben ist. Aber es gibt auch Mängel in der Vermittlung der gesamten Lehre. Manchmal entgeht die Katechese nicht der Gefahr des „Horizontalismus“. Es kommt vor, daß das Geheimnis des für unser Heil menschengewordenen Sohnes Gottes vernachlässigt wird. Ähnliches gilt für den Bereich der Sakramente, in denen der auferstandene Christus wirkt, sowie hinsichtlich der Eucharistie als Zentrum des christlichen Kultes. Es ist zu wünschen, daß die Bischöfe in Gemeinschaft mit dem Papst nach den Anweisungen des Allgemeinen katechetischen Direktoriiums ihre Katechismen erarbeiten. Die Katecheteten müssen sich bewußt sein, daß es ihnen nicht zukommt, unsichere theologische Meinungen oder Hypothesen weiterzugeben, sondern die immer gleiche und immer neue Botschaft, welche die Hirten dem Volk Gottes verkünden.

V. AUS DEM TÄTIGKEITSBERICHT DER KONGREGATION FÜR ORDEN UND SÄKULARINSTITUTE

Kardinal Eduardo Pironio, Präfekt der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute, gab einen Tätigkeitsbericht über seine Kongregation. Er erinnerte daran, daß es seiner Kongregation darum gehe, das Gott geweihte Leben zu fördern, sei es in einzelnen Personen, sei es in den

Institutionen. Hinsichtlich der Lage des Ordenslebens heute bemerkte er, daß man trotz der Schwierigkeiten mit Vertrauen in die Zukunft blicken kann. Zu den positiven Aspekten gehören: der Wunsch nach einer größeren Innerlichkeit, Gebet und Kontemplation; ein lebendiger Begriff brüderlicher Gemeinschaft; der Wunsch, die eigene Ordens-Identität und das eigene Charisma zu vertiefen; eine bessere Einfügung in das Leben der Ortskirche; größere Sensibilität für die Probleme der modernen Welt; das Ansteigen der Berufe, vor allem bei den Männerorden und bei den kontemplativen Gemeinschaften. Es gibt auch negative Aspekte: Verlust der eigenen Identität, woraus Tendenzen zu gewissen Formen der Säkularisierung entstehen; das Aufgeben des Gebetes, des Gemeinschaftslebens, des Sinnes für Armut, für Autorität und Gehorsam im Lichte des Glaubens; die allzu große Betonung des charismatischen und prophetischen Aspekts des Ordenslebens; eine Interpretation des Ordenslebens in Hinsicht auf sozio-ökonomische und politische Aktivität; das unüberlegte Übergehen zu neuen Formen des Ordenslebens. — Probleme von unmittelbarem Interesse sind: (1) Die Beziehung zwischen Bischöfen und Ordensleuten ist von hoher Bedeutung, damit die Kirche wirkliche *Communio* im Heiligen Geist ist und sich der Welt als das universale Sakrament des Heiles anbietet. Zu diesem Zweck haben 1975 die Kongregation für die Orden und Säkularinstitute und die Kongregation für die Bischöfe eine gemeinsame Generalversammlung abgehalten. (2) Was die Ausbildung betrifft, so wurde die Notwendigkeit erkannt, einige Jahre nach Promulgation von „*Renovationis causam*“ dieses Thema zu vertiefen. Zu diesem Zweck wurde eine Gruppe von Fachleuten gebildet; die Gruppe arbeitet an der Redaktion eines Dokumentes, das — wenn es auch nicht auf alle Erwartungen antworten kann — doch beabsichtigt, die Erfahrungen der einzelnen Institute in der Ausbildung ihrer Kandidaten zu fördern und zu entwickeln. Die Kongregation hält die Weiterbildung für höchst bedeutsam; sie besteht vor allem in einer immer neuen Bekehrung. In einigen Ländern ist der sozio-politische Aspekt des Ordenslebens akut. Die Kirche hat Anteil an der Aufgabe einer gerechten und brüderlichen Gesellschaft; doch muß man sich fragen hinsichtlich der Beziehung dieser Gesellschaft zum Reiche Gottes. Dieses Problem wird auf der Vollversammlung der Kongregation im kommenden Jahr 1978 behandelt werden. Die Kongregation wünscht einen offenen und positiven Dialog zwischen den Religiösen und den Bischöfen, in einem Klima des Vertrauens und der Liebe, der gemeinsamen Verantwortung und der Hoffnung. Der Bischof muß der erste Förderer des gottgeweihten Lebens sein. Was die Katechese anbelangt, so ist zu fordern: (a) Dem Charisma der Religiösen muß sowohl in der Ausbildung als auch im pastoralen Einsatz Rechnung getragen werden; (b) Das Ordensleben selber ist eine Katechese; diese Lebensform soll daher gefördert und es soll Verständnis dafür geweckt

werden. (c) Zwischen der pastoralen Orientierung der Bischöfe und der prophetischen Stimme der Religiösen muß es zu einer tiefen, kirchlichen Einheit kommen.

VI. DIE BEITRÄGE DER DEUTSCHEN, ÖSTERREICHISCHEN UND SCHWEIZER BISCHÖFE

1. In seiner Eigenschaft als Präsident des Sekretariates für die Nichtgläubenden legte Kardinal Franz König, Erzbischof von Wien, einen schriftlichen Bericht über die Tätigkeit seines Sekretariates vor: Aufgabe des Sekretariates sei es, den Dialog mit den Nichtgläubenden zu fördern, auf dem Gebiet der Vor-Evangelisierung dem Heiligen Stuhl zur Verfügung zu stehen, die verschiedenen Formen des Atheismus zu studieren und die Gründe für das Nichtglauben zu erforschen. Der Dialog hat sich von Anfang an als schwierig erwiesen. In den Ländern mit marxistischer Herrschaft wird er nicht akzeptiert. Man wünscht allerdings eine praktische Zusammenarbeit mit den Christen für das Allgemeinwohl. Gesprächspartner dieses Dialogs sind die Regime oder Parteien, die sich an atheistischen Ideologien inspirieren oder indifferent sind. In mehreren Regionen suchen sie den Dialog und die Zusammenarbeit nur deswegen, um an die Macht zu gelangen. Es bleibt die Möglichkeit des Dialogs auf zwischenmenschlicher Ebene und mit kleinen Gruppen; doch das erfordert entsprechend vorbereitete Christen. Das Sekretariat setzt sich mit allen seinen nationalen Zweigen dafür ein, Christen für diese Art des Dialogs auszubilden. Was auf der gegenwärtigen Synode über die ökumenische Bildung gesagt worden ist, gilt auch für die Ausbildung zum Dialog mit den Nichtgläubenden; diese Ausbildung müßte Teil einer adäquaten Vorbereitung zur Katechese sein, angesichts unserer agnostischen und zum Indifferentismus neigenden Gesellschaft. Bezüglich der Aktivität der Vor-Evangelisierung arbeitet das Sekretariat nicht direkt, sondern bietet seinen Dienst an, damit die Verkündigung des Evangeliums nach Möglichkeit auch die Nichtgläubenden erreiche. Auch diesbezüglich ist der Dialog von Bedeutung. Er besteht weitgehend im Hören und Suchen, um die Motive zu verstehen, warum die Nichtgläubenden dem Glauben widerstehen oder ihn verloren haben. Das Beispiel des christlichen Lebens, welches nicht nur die menschlichen Werte nicht zurückweist, sondern sie vollendet, bleibt das wirksamste Mittel der Vor-Evangelisierung. Das Sekretariat fördert und leistet auch selber Forschung über die Ursachen des Unglaubens. In den vergangenen drei Jahren hat das Sekretariat eine Studie über „Die Jugend und das Schicksal des Glaubens in der Zukunft“ veranlaßt. Andere analysierte Themen sind: Die Säkularisierung und die Beziehung zwischen Glaube und Marxismus. Man ist der Überzeugung, daß der Atheismus im engen Sinne nicht sehr weit verbreitet ist. Größere Verbreitung haben Agnostizismus und religiöser Indifferentismus. Diese Ideologien sind typi-

sche Phänomene unserer Zeit; sie werden besonders durch die wissenschaftlich-technische Mentalität verursacht. Das Sekretariat bereitet über diese Phänomene vertiefte Studien vor. In seiner Vollversammlung hat das Sekretariat das Votum formuliert, daß der „Katechismus für die Nichtglaubenden“ von P. Sertillanges mit entsprechenden Anpassungen neu aufgelegt und daß ein Kompendium der Soziallehre der Kirche verbreitet wird, etwa im Sinn eines kleinen Sozialkatechismus.

2. Kardinal Joseph Höffner, Erzbischof von Köln, erklärte im Namen der Deutschen Bischofskonferenz: Für die Jugendkatechese sind fünf Thesen wichtig: (1) Einerseits stehen viele Jugendliche der Kirche fern, andererseits suchen sie leidenschaftlich nach einem letzten Lebensinn. Diese Diskrepanz muß in der Katechese beachtet und überwunden werden. (2) Der Glaube muß bei den Jugendlichen einen ihnen entsprechenden Ausdruck finden: in der Sprache, in Zeichen und Symbolen und Liedern; das heißt, er muß Ausdruck des ganzen Menschen sein; zum ganzen Menschen gehören nicht nur der Verstand, sondern auch Herz und Gemüt. (3) Die Glaubensverkündigung muß die Jugendlichen dort abholen, wo sie stehen, sie dann aber hinführen zu Christus und zur Kirche. (4) Es gilt, alle Jugendlichen zu erreichen, auch die der Kirche entfremdeten. In dieser Hinsicht ist der Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen wichtig. (5) Der Jugend liegen Kreativität und Aktivität, besonders als Reaktion gegen Unrecht und Unterdrückung. Zur Jugendkatechese gehört deshalb die Einführung in die katholische Soziallehre. Zugleich werden die Jugendlichen auf diese Weise davor bewahrt, der Utopie eines „irdischen Paradieses“ nachzulaufen.

3. Kardinal Joseph Höffner sagte in einem weiteren Diskussionsbeitrag: Viele Christen leben in Distanz zur Kirche, nicht so sehr, weil sie Glaubensschwierigkeiten haben, sondern weil sie im Widerspruch zur christlichen Sittenlehre stehen. Die Krise der Moral hängt teils mit der modernen Emanzipationsbewegung, teils mit der Aufweichung der sittlichen Werte durch gewisse Massenmedien zusammen. Dazu kommt, daß viele Gläubige durch private Meinungen gewisser Theologen verwirrt werden: die sittlichen Normen seien Produkte der autonomen menschlichen Vernunft; es gebe keine in sich schlechten zwischenmenschlichen Handlungen; entscheidend sei die Güterabwägung. Folgerung: In der Schlußerklärung der Bischofssynode muß die christliche Sittenlehre einen hervorragenden Platz einnehmen, wobei folgende Thesen zu betonen sind: (1) Die sittlichen Normen sind keine Kunstprodukte der Vernunft, sondern von Gott „ins Herz geschrieben“ (Rö. 2,15). (2) Es ist Aufgabe der Kirche, das Sittengesetz zu verkündigen und auszulegen. (3) Es gibt sittliche Normen, die im Evangelium gründen. (4) Zur christlichen Sittenlehre gehört auch die Soziallehre der Kirche. (5) Im Licht des Evangeliums sind die sittlichen Normen keine Repressionen; in ihnen offenbart sich viel-

mehr der Wille Gottes. Wer den Willen Gottes tut, findet seine Freiheit und Vollendung. Indem wir den Willen Gottes erfüllen, folgen wir Christus dem Gekreuzigten.

4. In einer Pressekonferenz sprach Kardinal H ö f f n e r zum Thema „Die Katechese in der Welt von heute“. Für den Start der Bischofssynode war es sehr vorteilhaft, daß die Bischöfe zunächst ihre Erfahrungen über die Lage umfassend und weltweit ausgetauscht haben. Die Frage lautete: Gelingt es in der Welt von heute, die Botschaft Christi so zu verkündigen, daß in den Herzen der Menschen, besonders der jungen Menschen, das Echo des Glaubens geweckt wird? Erfreuliches und Krisenhaftes wurde in der Synodenaula ausgebreitet. Die methodischen Hinweise, die die Bischöfe gegeben haben, faßte der Kardinal in folgende Thesen zusammen: (1) Von unersetzbarer Bedeutung für die Weitergabe des Glaubens ist die Familie. (2) In erfreulicher Weise hat sich vielerorts die Gruppenkatechese entfaltet. Hier ist die christliche Gemeinschaftserfahrung möglich. (3) Bei der Katechese sind die sicheren Ergebnisse der psychologischen, didaktischen und soziologischen Wissenschaften zu beachten. (4) Zur induktiven muß die deduktive Methode treten; denn in ihrem Wesen ist die Frohbotschaft Christi Offenbarung der Geheimnisse Gottes und nicht im Menschen induktiv auffindbare Weisheit. (5) Ziel ist die Harmonie zwischen der Treue zur Botschaft Christi und dem Aggiornamento, zwischen der Glaubenslehre und dem Lebenszeugnis. (6) Wenn auch ein geistloses Auswendiglernen abzulehnen ist, darf doch das Memorieren der Glaubenswahrheiten, der Gebete und religiösen Lieder nicht vernachlässigt werden. Die Gemeinschaft der Gläubigen braucht das gemeinsame Bekenntnis, das gemeinsame Lied. Die bei den deutschen Katholiken so beliebten Kirchenlieder sind jahrhundertlang auswendig gesungen worden. Der Wunsch nach Gesangbuch, Katechismus und biblischer Geschichte ist überall lebendig. (7) Da die Verkündigung des Glaubens alle Jugendlichen erreichen soll, auch die gleichgültig Gewordenen, ist auf den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen großer Wert zu legen. Auf diese Weise bleibt die Kirche auch mit jenen Jugendlichen, die von der Gemeindekatechese nicht erreicht werden, in Verbindung. In den Ländern, in denen der Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen nicht möglich ist, müssen andere Wege gefunden werden, die Botschaft Christi an die junge Generation heranzutragen. Manche Bischöfe wiesen auf die katechetischen Radiosendungen und auf das Angebot von Glaubensgesprächen hin. (8) Bei der Darstellung und Deutung des Inhalts der Frohbotschaft sind die menschlichen und kulturellen Werte der einzelnen Völker — der Gemeinschaftssinn, die Sprache, die Dichtung, die Kunst, die Bilder und Symbole — zu verwerten. Nur auf diese Weise, so betonten insbesondere die afrikanischen Bischöfe, wird der Glaube in Volk und Kultur Wurzel schlagen.

5. Der Erzbischof von Paderborn, Johannes Joachim Degenhardt, führte aus: Die Situation der Jugendlichen ist dadurch gekennzeichnet, daß diese sich in einer Art „Zwischenstadium“ befinden, wo sie nicht mehr Kind noch Erwachsene sind. Deshalb hat die Jugendkatechese zwei Aspekte zu beachten: (1) Der junge Mensch will seinen Glauben kreativ zum Ausdruck bringen. Die Erwachsenen sollen ihn auf diesem Weg begleiten und ihm die Tradition der Kirche erschließen. (2) Die Katechese muß dem jungen Menschen erfahrbare und erlebbare Gemeinschaft vermitteln; denn die Mitteilung des Glaubens erfolgt vor allem durch das Zeugnis in Wort und Beispiel. Die Jugendkatechese erfordert deshalb eine offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Darum sollten sich vor allem die Erwachsenen bemühen trotz mancher Enttäuschungen. Als Ziele der Jugendkatechese sollten vor allem ins Auge gefaßt werden: Glaubensbewußtsein zu entfalten — eigene Ausdrucksformen des Glaubens zu finden — Glauben und Tun in Einklang zu bringen — mit der Kirche zu leben und zum Dienst für eine bessere und gerechtere Welt zuzurüsten.

6. Bischof Franz Zak von St. Pölten sagte: Das „Arbeitspapier“ zeichnet sich durch eine optimistische Haltung aus hinsichtlich dessen, was heute auf dem Gebiet der Katechese bereits geschieht und hinsichtlich der noch zu lösenden Probleme. Freilich nimmt auch die Zahl derer zu, die in einer „eigenen Welt“ leben und eine „andere Sprache“ sprechen. Bedrückend ist vor allem diese Entwicklung bei den Jugendlichen. Gewiß, der Ort der Katechese ist heute die konkrete Situation, in der die Menschen leben. Diese Lebenssituation selber aber muß Thema und Inhalt der Katechese sein, damit sie auf alle Lebensfragen Antwort geben kann. Daraus ergibt sich die Bedeutung des Beispiels, das christliche Eltern ihren Kindern geben. Die Katechese ist keine „Einbahn“. Der Geist Gottes spricht nicht nur in den Katechetten, sondern auch in den „Hörern“. Das ergibt die Erfahrung im „Arbeitsunterricht“ und im „Glaubensgespräch“, vor allem bei den Erwachsenen, aber auch bei den Jugendlichen und selbst bei Kindern.

7. Wolfgang Rolly, Tit.-Bischof von Taboenta und Weihbischof in Mainz, behandelte folgende Punkte: 1. Der schulische Religionsunterricht ist einer der entscheidenden Orte, an denen die Kirche Kontakte mit den jungen Christen aufrecht erhält. Allen Verantwortlichen in Schule und Gemeinde ist die missionarische Bedeutung dieses Unterrichts bewußt zu machen und seine Chancen aufzuzeigen. 2. Wichtig ist, daß in der Katechese die Sprach-, Denk- und Erlebniswelt angesprochen wird, wobei nicht-verbale Ausdrucksformen gefördert werden sollten. 3. Für die Lebendigkeit der Kirche ist der Beitrag der jungen Generation für den Glauben unverzichtbar. 4. Die Distanzierung vieler Jugendlicher vom Glauben und Leben der Kirche weist viele Aspekte auf, die sorgfältig geprüft werden

müssen, um wirksame Hilfe geben zu können. 5. Da nicht selten objektiv periphere Aussagen und Erkenntnisse im Glaubensleben des jungen Menschen zeitweise eine große Bedeutung haben, sollten Unzulänglichkeiten im abfragbaren Glaubenswissen nicht so sehr gewichtet werden.

8. Eine schriftliche Intervention wurde von Joachim Meisner, Tit.-Bischof von Vina und Weihbischof in Erfurt, eingereicht: *Finis primarius* der heiligen Liturgie ist das Lob Gottes und die Anbetung Gottes. *Finis secundarius* ist ein Wirksamwerden der katechetischen Dimension. In der DDR geht die marxistische Taktik über von einer „*ideologia rationalis*“ zu einer „*ideologia cordis*“. Dies zeigt sich in der Einführung von sozialistischen Ersatzriten wie sozialistische Namensgebung, Jugendweihe usw. Darauf muß die Kirche reagieren: Die Katechese muß sich wandeln von einer Katechese *rationalis* zu einer Katechese *cordis*. Hier bietet sich die Liturgie an, die mit den Festen des Kirchenjahres den jungen Menschen gesamt-menschlich einführt in das Christus-Mysterium.

9. Der Bischof von St. Gallen, Otmar Mäder, sprach über die ökumenische Dimension der Katechese: (1) Katholische Kinder, die zusammen mit Kindern aus anderen kirchlichen Gemeinschaften aufwachsen, müssen entsprechend unterrichtet werden. (2) Die Grundlage für eine ökumenische Haltung muß schon in früherer Jugend gelegt werden. (3) In verschiedenen Gegenden stammt ein großer Teil der Kinder aus Mischehen. (4) Die Möglichkeit der Katechese, Kinder aus areligiösen Familien dem Glauben näherzuführen, wird erhöht durch eine ökumenische Ausrichtung. — Die ökumenische Dimension soll daher inhaltlich berücksichtigt und eine vermehrte Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Gemeinschaften angestrebt werden. Ähnliches gilt für die Darstellung nichtchristlicher Religionen. Besonders ist darauf zu achten, daß Glaube und Geschichte des jüdischen Volkes gerecht und ohne Diskriminierung dargestellt werden.

VII. DAS PANORAMA EINER KIRCHE

Dem Erzbischof von Paderborn, Johannes Joachim Degenhardt, war die Aufgabe gestellt worden, der Bischofssynode zu Beginn das „Panorama“ über das Leben der Kirche seit der Synode 1974 vorzulegen.

Auf die Anfrage des Generalsekretariates der Synode schickten 42 Bischofskonferenzen einen Bericht über die Entwicklung der Lage ihrer Kirchen seit der letzten Bischofssynode 1974. Diese Berichte liegen der „Panorama“ genannten Übersicht zugrunde. Es sollen dabei einige wesentliche Entwicklungslinien der Kirche in der Welt von heute dargestellt werden. Das Thema der Synode, die Katechese, wird hierbei ausgeklammert.

A. Zur allgemeinen Situation der Kirche von heute

1. Die Verantwortung aller Glieder der Kirche, vor allem die verstärkte Mitarbeit der Laien, wird zu einer Grundbedingung.

2. Die Evangelisierung in der Welt von heute wurde in verstärktem Maße zum bewußten Anliegen der Gläubigen.

3. Die Säkularisation ist ein prägendes Kennzeichen der heutigen Gesellschaft in der ganzen Welt. Ihre Folgen zeigen sich vor allem in den hochentwickelten Industriegesellschaften. Gleichzeitig ist aber auch die gegenläufige Bewegung zu beobachten, nämlich eine Ernüchterung gegenüber rein innerweltlichen Ideologien.

4. Buße und Bekehrung sind gerade in dieser Lage bleibende Aufgaben der Kirche.

5. Bei den tiefgreifenden Unterschieden im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereich in den verschiedenen Regionen der Welt muß die Kirche deutlich machen, daß eine gerechtere Gesellschaftsordnung ohne gewaltsamen und blutigen Umsturz möglich ist.

6. Der wachsende Sinn für die Wahrung der Menschenrechte, nicht zuletzt im Bereich der kommunistischen Herrschaft, stellt auch der Kirche die Aufgabe, sich im Sinne des II. Vatikanischen Konzils für die Religionsfreiheit einzusetzen.

Diese Freiheit wird verletzt, wenn Regierungen den Atheismus durchsetzen wollen und die Christen diskriminieren. Es ist zu bedauern, daß Verträge, die die Gewissens- und Religionsfreiheit fordern, von Unterzeichnerstaaten nicht eingehalten werden.

7. Das hl. Jahr 1975 hat wesentlich dazu beigetragen, die Einheit der Katholiken mit dem Papst zu stärken.

B. Zu Einzelproblemen

1. Der Glaube lebt in Gemeinschaft, was gerade in unserer Zeit bedeutsam ist. Vor allem den jungen Kirchen der Dritten Welt ist bewußt, daß der Glaube lebendige Gemeinschaften fordert. Die sogenannten Basisgemeinden können für die Kirche — besonders dort, wo es wenige Priester gibt — von besonderer Bedeutung sein, vor allem, wenn sie vom Wort Gottes zu leben versuchen, der Gesamtkirche verbunden bleiben, in lebendiger Verbindung mit der Hierarchie bleiben und sich nach außen missionarisch entfalten.

2. Die Liturgiereform ist zum großen Teil durchgeführt, aber noch nicht in allen Punkten den Gegebenheiten der verschiedenen Kulturen und Sprachen entsprechend verwirklicht worden. Es ist sehr zu wünschen, daß in allen Ortskirchen der lateinische Meßritus — auch für die junge Gene-

ration — erhalten bleibt. Die lateinische Messe wird auch in Zukunft die Meßform internationaler Gottesdienste sein. Auch die lateinische Kirchenmusik sollte gepflegt werden.

3. Weltweit beobachtet man eine erneute Hinwendung zu den Sakramenten, was von großer Bedeutung für die Erneuerung der Ortsgemeinde ist. Die Vorbereitung auf die Sakramente wird vielfach auch durch Laien durchgeführt.

4. Seit einigen Jahren verstärkt sich die Suche, besonders von jungen Menschen, nach geistlichem Leben; so in den Gebetsgemeinschaften und der charismatischen Erneuerung; wenn dieser Aufbruch in der Kirche integriert bleibt und von geeigneten Priestern betreut wird, kann er sehr fruchtbar sein. Neues geistliches Leben zeigt sich auch in den Ordensgemeinschaften. Die geistlichen Exerzitien erfreuen sich neuer Wertschätzung; auch die verschiedenen Formen der sogenannten Volksfrömmigkeit finden wieder Anklang.

5. Die grundlegenden Veränderungen der modernen Gesellschaft schaffen nicht nur für den Glauben, sondern auch für die Verkündigung des Evangeliums und vor allem für das Bewußtsein der sittlichen Normen, Probleme. Sittengesetz, staatliche Gesetzgebung und öffentliche Meinung klaffen immer mehr auseinander.

6. Von größter Bedeutung für die Kirche der Zukunft ist der Klerus. Die Einheit des Klerus scheint in den letzten Jahren stärker geworden zu sein, obwohl in manchen Gegenden scharfe Gegensätze entstanden sind: so bei der „Theologie der Befreiung“, den „Christen für den Sozialismus“ oder „Christen für die Befreiung“. Die Zahl der Priesterberufe ist im Bereich vieler Bischofskonferenzen in den letzten Jahren etwas gewachsen, doch bleibt der Priestermangel nach wie vor spürbar. Die Schwierigkeiten laisierter Priester treten in manchen Gegenden stärker ins Bewußtsein. Für die Priesterausbildung bedarf es in manchen Regionen fester Regeln, die allerdings die Experimente der vergangenen Jahre berücksichtigen. In Gebieten mit großem Priestermangel stellt sich die Frage, in welcher Form an den Sonntagen in den Gemeinden die Eucharistie gefeiert werden kann. Die Zahl der Ständigen Diakone wächst; sie haben aber in vielen Gegenden noch keine entsprechende Aufgabe, ja selbst in Diözesen mit Priestermangel stehen Bischöfe Ständigen Diakonen ablehnend gegenüber, weil ihrer Meinung nach dadurch die Schwierigkeiten nicht gelöst werden können.

7. Die Mitarbeit der Laien im Gesamtbereich der Pastoral wächst.

8. Für Kirche und Gesellschaft haben Ehe und Familie größte Bedeutung, sind aber heute von vielen Gefahren bedroht.

9. Fast alle Bischofskonferenzen betonen, daß die Kirche die Möglichkeiten der modernen Kommunikationsmittel nicht vernachlässigen darf.

10. Die ökumenische Zusammenarbeit wurde, vor allem durch das Einheitssekretariat, in vieler Hinsicht gefördert. Viele ökumenisch engagierte Christen erkennen jedoch, daß der Weg zur Einheit im Glauben schwierig ist und viel Geduld braucht.

11. Erzbischof Lefebvre und seine Bewegung haben zu einem Punkt geführt, an dem die Gefahr eines Schismas besteht. Viele Christen meinen, es handele sich nur um die lateinische Messe und die Erlaubnis zur Feier der sogenannten Tridentinischen Messe; die wahre Ursache der Spaltung ist noch heute vielen unbekannt: daß nämlich Erzbischof Lefebvre die Autorität des II. Vatikanischen Konzils und des jetzt regierenden Papstes verwirft, obwohl nur wenige Anhänger Lefebvres ein Schisma wollen, folgen ihm nicht wenige, die mit den nachkonziliären Entwicklungen der Kirche nicht zufrieden sind. Es wäre gut, wenn die Anliegen solcher um den Glauben besorgter Christen etwas mehr berücksichtigt würden.

C. Ausblick: Aufgaben der Kirchen in den nächsten Jahren

1. Liturgie, Sakramente, Katechese und Zeugnis der Liebe sind die Grundlagen jeder Gemeindepastoral.

2. Die Meinung vieler, Bischöfe und Moraltheologen seien in grundlegenden Fragen sittlicher Normen nicht einig, ist eine große Gefahr für die Gläubigen. Es bedarf des Gespräches der Bischöfe mit den Moraltheologen, daß die heutigen Menschen die Sinnhaftigkeit moralischer Normen erfassen, auch und vor allem im Bereich der Sexualmoral.

3. In der kirchlichen Soziallehre müssen vor allem Wert, Würde und Rechte der menschlichen Person sowie ihre Verwurzelung in der Gemeinschaft herausgestellt werden.

4. Notwendig ist auch die Auseinandersetzung mit den modernen Ideologien, besonders mit dem Säkularismus und Marxismus.

5. Die Menschen setzen heute große Hoffnung in die Kirche. Sie erwarten von ihr besonders Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens.

6. Für die Erfüllung der Aufgabe der Kirche der Zukunft ist die Zusammenarbeit der Bischöfe auf nationaler und internationaler Ebene Voraussetzung. Der Bewältigung dieser Aufgabe der Weltkirche soll auch diese Bischofssynode dienen zum Wohle der ganzen Welt.

VIII. BERICHT DER DEUTSCHEN SPRACHGRUPPE

Vorbemerkung: Ein Teil der Synodenarbeit geschah in kleinen Gruppen („Circuli minores“ oder Sprachgruppen). Insgesamt gab es 11 Sprachgruppen: 3 englische, 3 spanisch-portugiesische, 2 französische, je eine deutsche, italienische und lateinische Sprachgruppe. Jeder Sprachgruppe waren zwei Fachleute („periti“) beigegeben. Zur deutschen Sprachgruppe gehörten 19 Synodenväter: Kardinal Joseph Höffner, Erz-

bischof von Köln; Kardinal Franz König, Erzbischof von Wien; Kardinal Laszlo Lekai, Erzbischof von Esztergom; Kardinal Joseph Ratzinger, Erzbischof von München-Freising; Johannes Joachim Degenhardt, Erzbischof von Paderborn (Vorsitz); Johannes W. M. Bluysen, Bischof von 's-Hertogenbosch; Francis Xavier Sudartanto Hadisumarta O. Carm., Bischof von Malang/Indonesien; Otmar Mäder, Bischof von St. Gallen, Jerzy Stroba, Bischof von Stettin-Kamin; Paul Verschuren SCJ, Bischof von Helsinki; Franz Zak, Bischof von St. Pölten; Wolfgang Rolly, Tit.-Bischof von Taboenta und Weihbischof in Mainz; Joachim Meisner, Tit.-Bischof von Vina und Weihbischof in Erfurt; Liudas Povilonis, Tit.-Bischof von Arcavica und Koadjutor mit Nachfolgerecht des Apostolischen Administrators von Kaunas und Vilkaviskis (Litauen); Valerian Zondaks, Tit.-Bischof von Tabaicara und Auxiliarbischof des Apostolischen Administrators von Riga und Liepaja (Lettland); Janez Jenko, Tit.-Bischof von Acufida und Apostolischer Administrator von Gorizia, Triest, Capodistria und Rijeka-Senj (Jugoslawien); Prälat Konrad Kernweiß, Bischöflicher Delegat der Diözese Timisoara (Rumänien); P. Joseph Pfab CSSR, Generalsuperior der Redemptoristen (Berichterstatter). Experten: Prof. A. Exeler, Münster und Prof. E. J. Korherr, Graz. — Jeder Sprachgruppe war außerdem ein Priester als Protokollführer beigegeben; in der deutschen Gruppe nahmen diese Aufgabe (im Wechsel) zwei Germaniker aus den Diözesen Speyer und Limburg wahr.

Es folgt der volle Wortlaut des Berichtes („Relatio“) der deutschen Sprachgruppe, der am 15. Oktober 1977 durch den Berichterstatter der Gruppe in der Synodenaula vorgetragen worden ist:

1. Kriterien

1.1. Fides personalis et compromissio christiana

Alle katechetische Aktivität muß danach beurteilt werden, wieweit sie personalen Glauben fördert, der im Leben verwirklicht wird (existentielles Kriterium). Christlicher Glaube hat immer den Bezug zur Gemeinschaft der Kirche (ekklisiales Kriterium).

Unter diesem leitenden Gesichtspunkt ist der Zusammenhang zu sehen von — Wort Gottes,

- Sakrament und Feier des Glaubens,
- Zeugnis der Liebe Christi (christliches Leben).

Diese drei Momente weisen zugleich auf objektive Kriterien hin, von denen her jede katechetische Aktivität zu beurteilen ist.

Diese drei Momente haben ihr gemeinsames Zentrum im Christusgeheimnis. In der Katechese sind sie jeweils entsprechend der Situation der Teilnehmer zur Geltung zu bringen.

Zusammenfassung der Kriterien authentischer Katechese:

- Glaube und Erfahrung
- Vom Glauben beseeltes Urteilsvermögen
- Aufgeschlossenheit für soziale Fragen
- Entwickelte Spiritualität
- Aszese und Lebensstil gemäß dem Evangelium
- Christozentrik (christologischer Bezug).

1.1.1. Compromissio christiana

a) Zusammenhang von Wahrheit und Leben

Die Katechese muß die Bedeutung der Glaubenswahrheiten und der Heiligen Schrift für das Leben aufzeigen.

Aus dem Engagement ersieht man die Glaubwürdigkeit und Effektivität der Katechese. Die Katechese muß deutlich machen, wie der Glaube an Jesus Christus verändernd auf das Leben des einzelnen Menschen und der Menschen untereinander einwirkt.

Der innere Zusammenhang von Verbum Dei und fidei celebratio und fidei confessio muß sich auch daran auswirken, daß der Zusammenhang von Katechese und Liebesgebot nie verloren geht. Darum ist es wichtig, daß die Katechese zu Aktionen gemäß den Vorbildern der Bibel und der Geschichte der Kirche (Heilige) führt. (Bedeutung der Heiligenverehrung).

Beispiele für christliches Engagement, das aus der Katechese hervorgeht:

- Firmvorbereitung in der Gemeinde;
- kleine Gruppen übernehmen caritative Aufgaben;
- im Zusammenhang mit der Katechese eine thematisch ansprechende Aktion;
- aktive Mitgestaltung der Kinder- und Jugendgottesdienste (Vorsicht vor Überaktivismus — Bedeutung der Stille);
- gegenseitige Erfahrung des Glaubenszeugnisses zwischen Jugendlichen und Erwachsenen.

b) Soziale Aufgeschlossenheit

Zum christlichen Engagement gehört die Aufgeschlossenheit für soziale Fragen unserer Gesellschaft, auch unter weltweitem Aspekt. Die kirchliche Soziallehre muß in der Katechese mehr zur Geltung gebracht werden. An ihr läßt sich zeigen, daß sich die Kirche laufend den sozialen Problemen gestellt hat und ihre Lehre in Flexibilität weiterentwickelt, wenngleich nicht alle Christen in ihrer Haltung immer der Lehre entsprechen.

c) Spiritualität

Damit das Engagement nicht entleert wird, muß es von der Basis einer entwickelten christlichen Spiritualität aus gesehen werden. „Evangelii Nuntiandi“ (1975) fordert eine spirituelle Erneuerung und Vertiefung derer, die das Evangelium in der Welt von heute zu verkünden haben. Solche Erneuerung und Vertiefung ist Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit der Verkündigung.

Zur spirituellen Dimension der Katechese gehört die Einführung in das persönliche Gebet, in das spontane und das liturgisch-gemeinschaftliche Beten. Es wäre falsch, soziales und spirituelles Engagement gegeneinander auszuspielen. Das eine Moment beseelt und korrigiert das andere. Die responsorische Dimension des Glaubens muß lebendig zu Bewußtsein gebracht werden: Die Initiative kommt von Gott durch sein Heilswort und sein Heilswirken. Die Antwort des Menschen besteht im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe (Leben mit der Kirche; christliche Weltbewältigung).

Durch die Orientierung am Christusmysterium werden falsche Dichotomien zwischen sozialem Engagement und Spiritualität, zwischen Orthodoxie und Orthopraxie überwunden.

d) Aszese und Lebensstil

Ein Glaube, der sich im Leben verwirklichen soll, kommt an der Frage nach einer entsprechenden Aszese nicht vorbei. Der allgemein übliche Lebensstil ist vielfach fern vom christlichen Lebensverständnis. Katechese muß dazu anregen, nach einem Lebensstil zu suchen, der Ausdruck christlichen Glaubens ist und zugleich eine Antwort auf die Herausforderung unserer gesellschaftlichen Situation. Zum christlichen Lebensstil gehören: persönliches Gebet, Familiengebet, christliches Brauchtum, christliches Lied; edle Form des Umgangs miteinander; Verhältnis zu den Normen und Werten der sittlichen Ordnung gemäß dem Evangelium; Einsatz für die Armen, für Caritas (leibliche und geistliche Werke der Barmherzigkeit); Auseinandersetzung mit den pluralen Vorstellungen der heutigen Menschen in der Sicht des Evangeliums; Gewissensbildung gemäß dem Evangelium und der Lehre der Kirche; Bußerziehung; Sexualerziehung; richtiges Kirchenbild; innerkirchliche Solidarität (Fehler zugeben, aber auch Positives zeigen); eschatologische Dimension; Anerkennung der Dienstfunktion der Gesamtkirche für das Heil; Christusliebe.

Es gilt, zu einem Lebensstil anzuregen, der Ausdruck christlichen Glaubens ist und zugleich eine Antwort auf die Herausforderung unserer gesellschaftlichen Situation.

Der Reichtum an Aszese und Spiritualität in der Kirche müßte der Jugend, die nach dem „alternativen Lebensstil“ sucht, deutlicher angeboten werden. Sehr zu begrüßen sind die Bemühungen vieler um Meditation. Meditationspraktiken, die zur Persönlichkeitsauflösung führen, sind abzulehnen. Authentische christliche Meditation führt zu Christus und zum christlichen Engagement.

Wie bedeutsam es ist, einen authentischen christlichen Lebensstil zu entwickeln, zeigt sich in jenen Gesellschaftssystemen, welche die Christen fast dazu zwingen, in einer doppelten Denkform zu leben. Dieser Beanspruchung ist ein Christ nur gewachsen, wenn er einen starken spirituellen Rückhalt hat.

e) Motivationen

Die Katechese muß Wert legen auf die motivierende Kraft ihrer Aussagen. Dabei ist es angebracht, zwischen Anfangs- und Zielmotivationen zu unterscheiden. Anfangsmotivationen haben oft keinen objektiv sehr hohen Rang, aber eine starke vitale Kraft. Als solche sind zu nennen:

- das Ansprechen der persönlichen Fähigkeiten, die der einzelne hat und entwickeln kann: „Du bist jemand!“
- das Ansprechen der Fähigkeiten zur Zuwendung mit Mitmenschen: „Die anderen brauchen Dich!“
- das Ansprechen der Fähigkeit zur Gesellschaftskritik: „Wir haben der Welt etwas zu geben!“

Als Zielmotive sind u. a. zu nennen:

- Hingabe des Menschen an den Herrn Jesus Christus;
- die Liebe zu Gott und zu den Menschen als Entfaltung des vollen christlichen Menschenbildes.

1.1.2. Fides et vita christiana

a) Glaube und Erfahrung

Zu einem lebendigen Glauben gehört, daß er in engem Zusammenhang steht mit den Lebenserfahrungen und -problemen der Menschen von heute. Die Betonung des Zusammenhanges von Glaube und Erfahrung zielt auch darauf hin, deutlich zu machen, was der katholische Glaube für ein erfülltes menschliches Leben bedeutet (Menschenbild). Ausgangspunkt für die katechetische Arbeit sollen die konkreten Lebenserfahrungen sein. Die Heilige Schrift ist ein deutliches Zeugnis, daß Erfahrungen (des Glaubens) zum persönlichen Glauben und zum Zeugnis des Glaubens führen. Wichtig ist deshalb, daß die Katechese dazu hilft, nicht nur an der Glaubenserfahrung anderer zu partizipieren, sondern auch eigene Erfahrungen zu machen.

Für eine solche Erschließung ist die Persönlichkeit des Katecheten, der durch sein Beispiel grundlegende Erfahrungen möglich macht, von besonderer Bedeutung. Die Betonung der Erfahrung ist heute besonders wichtig, weil aufgrund der säkularisierten Situation und auch der affektiven Verarmung weithin ein Erfahrungsausfall besteht, der den Prozeß des Glaubens erschwert.

Die Erfahrung in der kleinen Gruppe kann von besonderer Bedeutung sein. Jedoch muß darauf geachtet werden, daß sie in die ekklesiale Gesamterfahrung eingefügt ist. Es besteht die Gefahr, daß Gruppen zu rein subjektiven Erfahrungen kommen, wenn sie sich selbst überlassen sind. Allerdings soll man aber auch Erfahrungen reifen lassen und korrigierend nur eingreifen, wo es notwendig ist.

Wegen des Zusammenhanges beider (Glaube und Erfahrung) ist Katechese nicht bloß Unterricht, sondern auch Erfahrungsaustausch und Weg zu einem reinen Glauben, der sich im Leben bewährt.

Die Katechese muß zwar den Intellekt ansprechen, darf aber nicht intellektualistisch verengt werden. Sie braucht die Sprache der Worte und Begriffe, aber auch die der Symbole und des Herzens.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

- Katechese braucht den Zusammenhang mit Erfahrung;
- Erfahrung und Doktrin sind in Verbindung zu bringen;
- notwendig ist der ekklesiale Zusammenhang;
- Gott ist immer größer, Er reicht über unsere Erfahrungen hinaus.

b) Urteilsvermögen

Ein vom Glauben beseeltes Urteilsvermögen kann das christliche Engagement läutern und anregen. Glaube macht gegenüber der „Welt“ und unserer Gesellschaft kritisch. Er regt jedoch gleichzeitig zur Selbstkritik an. Erziehung zum kritischen Denken aus Glauben kann gegenüber der Realität der Kirche nicht unkritisch werden. Gesellschaftskritik, Selbstkritik und Kirchenkritik können in dem Maße Ausdruck von Glauben sein, wie sie auf Entstellungen des von Christus Gemeinten und auf entsprechende konstruktive Möglichkeiten aufmerksam machen (Unterscheidungsgabe; Unterscheidung der Geister).

Es gibt somit jene Kritik, die getragen ist von der Grundbejahung im Schöpfungs- und Erlösungsglauben. Sie führt nicht zur Zerstörung, sondern baut auf. Sie führt nicht zum Haß, sondern kommt aus Liebe und führt zur Liebe. Grundlegend für solche Kritik ist das Bemühen um eine totale Identifikation mit Jesus Christus, aus der heraus eine kritische Einstellung, auch zur Kirche, nicht zur Distanzierung führt, sondern zum Engagement. Ohne die Fundierung im Glauben führt kritisches Denken in bestimmten Kultursituationen oft zu Lieblosigkeiten, zu Einseitigkeiten und zur Verunsicherung.

1.2. *Communitas — locus et scopus catecheseos*

1.2.1. *Diversae communitates*

1.2.2. *Catechesis in diversis communitatibus*

a) Gemeinde (*communitas paroecialis seu localis*)

Besonderes Gewicht kommt der lokalen Gemeinde zu, die die Pflicht und Verantwortung der Katechese trägt und die ihrerseits selbst wieder durch Katechese verlebendigt wird. Der Pfarrer ist der Erstverantwortliche, aber nicht der Alleinverantwortliche für den katechetischen Dienst in der Gemeinde.

Die Hinführung zu den Sakramenten und zur Liturgie sind hervorragende Formen der Gemeindekatechese: Taufgespräch, Vorbereitung auf die Erstbeichte, Erstkommunion und Firmung, Ehevorbereitung, Altentage mit Krankensalbung. Für die Jugendkatechese kommt der Firmerneuerung große Bedeutung zu; oft steht sie im Zusammenhang mit Exerzitien und Einkehrtagen.

Zwar ist zuzugeben, daß die Liturgie nicht verfälscht werden darf in ihrem Feiercharakter und -rhythmus. Doch ist zu bedenken, daß es heute weite Gebiete in der Kirche gibt, wo (durch äußeren Druck) Katechese nur im Rahmen der Liturgie möglich ist. Die Liturgie hat zweifellos eine katechetische Funktion („feiernde Katechese“). Die Katechese, die zur Liturgie führt, ist eine große Chance; ebenso hat die Liturgie, die zur Katechese führt, ihre besondere Bedeutung. (vgl. die Bedeutung der Kinderliturgie und des christlichen Brauchtums).

In den Kirchen mit alter Tradition wird es für richtig gehalten, die Erfahrungen der jungen Kirchen mit dem *Katechumenat* (im strengen Sinn) aufmerksam zu verfolgen. Einen Austausch der Erfahrungen auf dem Gebiet des Katechumenates wird für besonders wichtig gehalten, um die missionarische Wirksamkeit der Kirche zur Geltung zu bringen.

Ansätze zum „Neo-Katechumenat“ (für bereits Getaufte bzw. sakramental Initiierte) sind sorgfältig zu bedenken, ohne daß dadurch die grundlegende Bedeutung des Katechumenates im strengen Sinn abgeschwächt würde. Von einer strengen gesetzlichen Verpflichtung zur Teilnahme an einem solchen „Neo-Katechumenat“ sollte man Abstand nehmen. Es wäre zu klären, ob es nicht ratsam ist, den Ausdruck „Katechumenat“ weiterhin im engeren Sinn zu verwenden: Initiation von Erwachsenen in die Kirche. Grund: Die wachsende Bedeutung dieses Aufgabenfeldes in allen Teilen der Kirche.

b) Familie

Den Eltern kann ihre katechetische Verantwortung durch die anderen „Orte“ der Katechese nicht abgenommen werden. Die anderen „Orte“ kommen — im Blick auf die Kinder — immer nur ergänzend hinzu. Besonders wertvoll ist es, wenn die Eltern die Vorbereitung der Kinder auf den Empfang der Eucharistie selbst in die Hand nehmen (oder aber intensiver daran beteiligt sind).

c) Schule

Der schulische Religionsunterricht ist einer der entscheidenden Orte, an denen die Kirche Kontakte mit den kirchlich distanzierten Christen aufrecht erhält. Der schulische Religionsunterricht kann pastorale Aufgaben erfüllen, zu denen die Kerngemeinde oft kaum noch in der Lage ist. Es gilt, die missionarische Bedeutung dieses Unterrichts bewußt zu machen und schätzen zu lehren. Der Religionsunterricht leistet einen missionarischen Dienst, indem er das Dasein Jesu Christi für andere deutlich macht.

d) Gruppen und Bewegungen

Bei den Gruppen unterscheidet man zwischen solchen, die eigens für Aufgaben der Katechese gegründet werden, z. B. im Rahmen der Sakramentenvorbereitung und von Jugendgruppen, die sich darum bemühen, die katechetische Dimension ihrer Arbeit wahrzunehmen. Es wäre falsch, eine Art gegen die andere auszuspielen.

e) Massenmedien

Die Massenmedien sind als eigener Ort der Katechese ernst zu nehmen. Sie können auf verschiedene Weise den genannten anderen Orten zugeordnet werden.

1.2.3. Unitas et universalitas fidei et insertio culturalis

a) Kulturelle Einpflanzung

Es geht darum, daß sich die Katechese durch die Mittel der jeweiligen Kultur ausdrücken kann. „Inkulturation“ soll heißen, daß das Christentum nicht als etwas fremdes an den Menschen herankommt, sondern als das ihm gemäße.

„Inkulturation“ ist nicht nur eine Angelegenheit zwischen den Völkern und Kulturkreisen (räumlich), sondern auch zwischen den Generationen (zeitlich).

„Inkulturation“ führt zum Pluralismus, aber beides ist nicht das gleiche. Die Bemühungen um Einfügung des Glaubens in jede Kultur sind zu begrüßen und zu fördern. Europa hat die Pflicht, die Kultur des christlichen Abendlandes zu verteidigen, damit die geschaffenen Werte nicht verloren gehen, sondern auch künftigen Generationen zur menschlich-personalen und christlichen Vervollkommnung dienen können.

Zwei Probleme sind zu beachten:

- die Sprache verändert sich dauernd;
- die biblischen Bilder aus der Agrarwelt sind den jungen Menschen nicht geläufig; ihnen vertraute Bilder aus der Technik sind zur Erklärung der Bibel heranzuziehen.

Vorschlag für Vorschul- und Behindertenkatechese: Vor der Erklärung der Bilder die darin enthaltenen Grundaussagen darlegen!

Zur Erschließung der Bibel gibt es gutes Bildmaterial über das Heilige Land. Auch die Massenmedien ermöglichen, Kulturunterschiede abzubauen; freilich besteht die Gefahr, daß nur kleine Wirklichkeitsausschnitte, jedoch kein Gesamtbild vermittelt wird.

b) Sprache als Ausdruck der Kultur

Man muß in der katechetischen Arbeit Worte wählen, die heute verstanden werden; vor allem ist auf den Wortgebrauch bei der Erklärung biblischer Bilder zu achten. Die Grundaussagen der Parabeln müssen aufgezeigt werden. Das Bildmaterial soll helfen, die Begriffe nahezubringen. Es gibt ausgezeichnete Bilder aus anderen Kulturen. Auch der Austausch von Symbolen aus verschiedenen Kulturen ist sehr wichtig (z. B. Hungertuch in der Fastenzeit). Zum Kulturaustausch sollen auch die Massenmedien beitragen. Stets ist zu bedenken: Glaube und Kultur sind nicht identisch. Aber der Glaube ist immer in eine Kultur eingebettet.

c) Ministeria und Katechese

Jede Katechese ist Teilhabe am Verkündigungsauftrag der Kirche. Es gibt katechetische Dienste, zu denen Taufe und Firmung den Christen befähigen und beauftragen. Es gibt katechetische Dienste, für die eine Beauftragung durch den Bischof (*missio canonica*) notwendig ist, weil sie am Lehramt der Kirche teilhaben (Rö. 10,15).

Die Frage der Einführung eines „Ministeriums“ für den katechetischen Dienst scheint nicht dringend, soll aber geprüft werden.

1.3. *Catechesis quatenus Evangelii transmissio et secundum Evangelium*

1.3.1. *Mutationes in catechesi ob diversitatem culturarum et technicos progressus*

Vgl. das oben Gesagte über Inkulturation.

Veränderungen, denen der Mensch durch die technischen Mittel ausgesetzt ist:

- Die Überlastung durch Information verhindert die Reflexion; die Katechese hat hier die Aufgabe, die Reflexion neu aufzubauen.
- Die Industrialisierung hat die metaphysischen Fragen (Sinnfrage) verschüttet; die Katechese hat jedoch diese Fragen zur Voraussetzung.
- Die Umwertung der christlichen Moral;
- Durch die zunehmende Urbanisierung lebt der Christ oft ohne Verwurzelung in einer konkreten Pfarrei;

Die Katechese soll die Reaktionen auf die Veränderungen aufgreifen und hinführen zu

- Bedürfnis nach Meditation;
- Gruppenbildungen religiöser Art unter Jugendlichen;
- Betonung der Ur-Ehrlichkeit.

Die Technik darf nicht nur negativ gesehen werden; sie ist eine große Chance. Wir sollten technische Mittel mutig einsetzen, wobei darauf zu achten ist, daß man nicht zu häufig technische Mittel in der Katechese benützt und so den unmittelbaren persönlichen Kontakt unterdrückt. Durch die Hektik des Lebens ist die Fähigkeit zur Sammlung und zur Autoreflexion weitgehend verloren gegangen. Alles, was zur persönlichen Reflexion führt, hat die Chance, bei der Jugend „anzukommen“. Es ist wichtig, die Jugendlichen zur Sammlung und zur Ruhe zu führen. Sie müssen das Gebet als Seele des christlichen Lebens entdecken lernen. Auch für die Gruppen ist es wichtig, daß sie sich nicht nur versammeln, sondern zur Sammlung finden, um offen für Gott zu sein.

Hierarchie der Werte: Es wird bejaht, daß in der Katechese auch humane Werte einzubeziehen sind (z. B. Konzentration, Stille, Mehrdimensionalität des Menschen etc.). Dabei kommt es nicht immer auf Ganzheit, sondern

auf die grundlegenden Wahrheiten und Werte an. Es darf nicht zu einer christologischen Engführung kommen, sondern zum Glauben an Gott, d. h. die schöpfungstheologische und eschatologische Dimension muß gesehen werden; nur so liegt die Katechese christologisch richtig.

Die Katechese, die humane Werte einbezieht, darf nicht in einem reinen Humanismus stecken bleiben, sondern muß stets zum spezifisch Christlichen führen.

1.3.3. Einheitskatechismus

Eltern fordern mehr und mehr die Ausgabe von neuen Katechismen. Die vorangegangenen Katechismen hatten folgende Aufgaben:

- Sammlung katechetischer Inhalte
- Formulierungen zum Auswendiglernen
- methodisches Lehrbuch.

Ein heutiger Katechismus dürfte mehr als Quellenbuch zu konzipieren sein. Allerdings müßten dann entsprechende Lehrpläne und Arbeitsmittel für die Schüler erstellt werden.

Es wurde darauf hingewiesen, daß der alte Catechismus Romanus nie Anspruch auf Weltgeltung hatte. Er richtete sich an die Pfarrer und wurde als Zwischenstufe zwischen Theologie und Schulbuch verstanden. Das könnte eventuell mit dem Vorschlag eines neuen universalen Katechismus gemeint sein.

Zwei Hauptmeinungen kamen zur Geltung:

1) Drei Väter meinten, man müsse einen Weltkatechismus schaffen, damit die Einheit des Glaubens nicht gefährdet wird. Die Bischofskonferenzen müßten den Schülern eine Art Katechismus in die Hand geben, der diesem Anliegen gerecht wird.

2) Acht Väter meinten, mit einem Einheitskatechismus wäre der Katechese kein guter Dienst erwiesen. Es genüge, wenn das höchste kirchliche Lehramt die Grundprinzipien des Glaubens und der Sittenlehre herausarbeite. Diesen Grundprinzipien gemäß sollten dann die Bischofskonferenzen Katechismen erarbeiten (für die Eltern, für die Katecheten, für die Kinder und Jugendlichen). Diese Katechismen sollten Quellenwerke für die Katechese sein (ähnlich wie die Heilige Schrift und die liturgischen Bücher Quellenwerke für die Katechese sind). Dieses katechetische Quellenbuch diene als Nachschlagewerk, als Fundgrube für Formulierungen.

Es sollten jedenfalls Katechismen für Schüler, Eltern und Katecheten erstellt werden, die allerdings aufeinander abgestimmt sein müßten. Bezüglich der Frage, ob ein Universalkatechismus erstellt werden sollte, trat die Mehrheit des Circulus für regionale Katechismen ein.

1.3.4. Der Ort der Heiligen Schrift

1) Die Hl. Schrift muß erste und wichtigste Quelle der Katechese sein.

- 2) Die Bibel als solche, auch in der Form der Lectio continua bzw. des eigenständigen Bibelunterrichtes, muß hinreichend zur Geltung kommen.
- 3) Außerdem muß die Hl. Schrift auch bei der systematischen Glaubenslehre und der Lebensprobleme (Katechismusunterricht) zu Wort kommen, zusammen mit Erfahrungen der Kirche (cfr. Verbum Divinum n. 2) und der Aussagen des Lehramtes.
- 4) Es ist ein wesentliches Ziel der Katechese, den Christen zu einem guten persönlichen Verhältnis zur Hl. Schrift zu helfen und ihn zum selbständigen Bibellese anzuweisen.
- 5) Es gibt freilich auch Fragen, z. B. philosophischer und ethischer Art, die nur in indirekter Beziehung zur Bibel erörtert werden können.
- 6) Die genannten Grundsätze können voll nur zur Geltung kommen, wenn auch die Erwachsenenkatechese mit einbezogen wird.

1.3.4. E f f o r m a t i o m o r a l i s

Die Krise der moralischen Werte ist eine Tatsache, der sich die Katechese gegenüber sieht. Viele richten sich nach dem allgemein üblichen Trend. Folgende Punkte sind zu beachten:

- Die sittliche Krise ist eine Krise des Christentums. Sie ist ein Hauptproblem der sittlichen und christlichen Erziehung.
- Große Schwierigkeiten liegen in der Befolgung der Sexualmoral. Hier ist es notwendig, immer wieder den positiven Sinn der Sexualität aufzuzeigen. Gerade Jugendlichen muß die Relation zwischen dem Sittlichen und der Person (Liebe-Verantwortung) aufgezeigt werden, da ein Verbot allein nicht genügt. Der Begriff „Moral“-Theologie muß in der vollen Breite in die Katechese eingebracht werden. Die Sexualmoral darf nicht von der allgemeinen Sittenlehre isoliert werden. Junge Menschen betrachten die Moral oft als Beschränkung der Freiheit. Die Katechese muß ihnen zeigen, daß die Würde des Menschen in der Befolgung der befreienden Kraft des Evangeliums allein zur vollen Entfaltung gelangen kann. (Christus hat den Menschen zur Freiheit erlöst!)
- Entscheidend für die sittliche Lebensgestaltung sind die Motivationen.
- Das Beispiel der Eltern ist von besonderer Wichtigkeit.
- Gespräche zwischen Lehramt und Theologen sind dringlich, damit eine einheitliche Verkündigung möglich ist. Wo diese einheitliche Verkündigung fehlt, kommt es zur großen Verunsicherung der Gläubigen, vor allem der Jugend.

1.3.4. Ö k u m e n i s m u s

- 1) Die Katechese, allgemein, soll dem ökumenischen Anliegen gerecht werden.
- 2) Im Religionsunterricht müssen die anderen Konfessionen und Religionen richtig dargestellt werden.

3) Hinsichtlich der Frage einer gemeinsamen, überkonfessionellen Katechese ist zu bedenken, daß die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern sehr verschieden liegen. Diese Art Katechese kann nicht generell befürwortet werden. Katechese bezieht sich auf einen bestimmten Lebenskontext.

4) Zu fordern sind gemeinsame diakonische Dienste und Einrichtungen.

1.3.5. Mysterium Christi

Christozentrik der Katechese meint nicht,

— daß nur Person und Werk Jesu Christi Inhalte der Katechese sind (Jesus Christus ist Zentrum, aber nicht einziger „Inhalt“ der Katechese!).

— daß *expressis verbis* bei jedem Inhalt ausdrücklich ein Bezug zu Person und Werk Jesu genannt werden müsse;

— daß die einzelnen Inhalte ausschließlich auf die ihnen innewohnenden christologischen Bezüge zu reduzieren sind (z. B. AT);

— daß katechetisch nur relevant ist, was expliziten Bezug zu Jesus Christus aufweist; u. a.

Christozentrik der Katechese meint vielmehr,

— daß Ziel der Katechese nicht die Vermittlung eines Systems von Wahrheiten, sondern die Stiftung eines personalen Bezugs zu Jesus Christus ist;

— daß die Katechese ihrer Natur nach eine innere Hinordnung auf Jesus Christus hat. Dies schließt ein die Beachtung der ganzen Fülle und des ganzen Reichtums der Person Jesu Christi, einschließlich der schöpfungstheologischen Ausweitung auf das ganze Humanum und einer (theo-logischen) Offenheit auf das Mysterium Gottes hin.

Die Person Christi muß Zentrum der Verkündigung sein, insbesondere sein Tod und seine Auferstehung: Jesus Christus als Grund unseres Glaubens und als Quelle unseres Lebens. Die ganze Heilsgeschichte zielt auf Christus. In der Katechese suchen wir das zu verstehen und zu erleben, was Er konkret für unser tägliches Leben bedeutet.

Deshalb ist Katechese nicht nur ein System von Wahrheiten: Katechese muß verkündigen, wie Gott Vater uns in Frieden mit sich bringt in seinem Sohn Jesus Christus; wie der Geist uns leitet; wie die Versöhnung in uns sich verwirklicht (in unserem Leben, in den Ereignissen, die wir täglich erfahren).

In einer Anamnese (Erinnerung) seiner Rettungstat (*salvatio*) treten wir in seine Rettungstat wirklich ein; dadurch verwirklicht sich die Erlösung (*salvatio*). Das wird präsent in der Liturgia Verbi, in den Sakramenten, in der Eucharistiefeier.

2.4. Adressaten/Zielgruppen (participantes catecheos)

- 1) Die Termini „Christiani“ und „Laici“ sollten nicht, wie im Instrumentum Laboris (pag. 6/I/II/5) gleichsinnig gebraucht werden. „Christiani“ ist Überbegriff über „Laici“, „Religiosi“, „Sacerdotes“, „Episcopi“.
- 2) Um die „actuosa participatio“ an der Katechese im Bewußtsein zu halten, sollte man statt von „recipientes“ besser von „participantes“ sprechen.
- 3) Die Vorschulkatechese kann in Gruppen der Gemeinde, im Kindergarten oder auf ähnliche Weise geschehen. Die Katechese im Vorschulalter ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Besondere Sorgfalt muß auf die religiöse Ausbildung der Kindergärtnerinnen verwendet werden.
- 4) Die Jugendkatechese soll regelmäßig erteilt werden. Aber auch die okkasionalen Gelegenheiten zur Katechetisierung der Jugend müssen wahrgenommen werden.
- 5) Angesichts der großen Verantwortung der Eltern und der Bedeutung der Familie für die katechetische Arbeit der Kirche ergibt sich die Dringlichkeit der Erwachsenenkatechese (Erwachsenenbildung). Die Erfahrung lehrt, daß viele Kinder vom Elternhaus her nichts oder fast nichts mitbringen hinsichtlich des Glaubens und des Glaubenslebens.
- 6) Erwachsenenbildung ist wichtig jedoch nicht nur in Hinsicht auf die Kindererziehung. Die Erwachsenenkatechese soll vielmehr allen, z. B. auch den Alleinstehenden Handicapati usw., angeboten werden. Katechese für die Armen.
- 7) Zusammenarbeit: In der Katechese ist die Zusammenarbeit zwischen den Kindern, Jugendlichen, Eltern usw. mit den Katecheten und Religionslehrern an Schulen und den übrigen Trägern der Gemeindekatechese von Wichtigkeit.
- 8) Die Katechese muß antworten auf die Fragen, welche die Adressaten haben. Die Katechese tut gut daran, die Fragekraft der Menschen zu verstärken, so daß auch die Frage nach dem Sinn des Lebens radikal gestellt und die Möglichkeiten der sequela Christi aufgezeigt werden.
- 9) Die Katechese darf nicht bei den bereits vorhandenen Fragen stehen bleiben, sondern muß sie auf die größeren Horizonte der Offenbarung hin aufschließen. Die Offenbarung Gottes übersteigt letztlich immer die Fragekraft der Menschen, wie auch die Antwort Gottes die Erwartungen der Menschen immer übersteigt.
- 10) Für Emigranten könnten mehrsprachige Glaubensbücher geschaffen werden.

2.5. Träger der Katechese

Dem Recht auf Katechese entspricht die Pflicht, sich in ihren Dienst zu stellen. Zwar soll die ganze Gemeinschaft der Glaubenden die göttliche Offenbarung verbreiten. Doch tragen eine besondere Verpflichtung:

- Bischöfe, Priester, Katecheten
- Eltern
- Kinder und Jugendliche.

Schwierigkeiten in verschiedenen Ländern haben eine tiefere Besinnung über das Recht auf Katechese angeregt. Dieses Recht ist begründet:

- im Recht der Person auf Wahrheit und Liebe (eng verbunden mit dem Recht auf Vervollkommnung und Weiterbildung);
- im Recht der Eltern auf religiöse Erziehung der Kinder; die Eltern haben ausschließlich das Recht, über die Erziehung der Kinder zu entscheiden; die zwanghafte Auferlegung einer nicht-christlichen Erziehung für Kinder von Christen ist eine offenkundige Verletzung dieses Rechts;
- im Recht der Kirche auf Verkündigung des Evangeliums.

Das Recht auf Katechese bedeutet:

- Freiheit zu katechetischen Zusammenkünften, so daß nicht nur Kindern, sondern auch Jugendlichen und Erwachsenen die göttliche Offenbarung unbehindert verkündet werden kann;
- Freiheit, die nötigen Bedingungen für die Katechese zu schaffen (Ort und Zeit);
- Möglichkeit, geeignete Literatur für Lernende und Lehrer herauszugeben;
- Möglichkeit der Katechese für körperlich und geistig Behinderte;
- Gebrauch der Kommunikationsmittel für die Katechese;
- Ausbildungsmöglichkeit für Katecheten;
- Entlohnung und soziale Sicherheit für dieselben.

IX. ANSPRACHE PAPST PAUL VI. ZUM ABSCHLUSS DER SYNODE

Verehrte Brüder und geliebte Söhne,

zum Abschluß der Synode danken wir Ihnen von Herzen und grüßen Sie brüderlich. Sie haben in dieser Zeit zur Förderung der Katechese in der Kirche Ihre Erfahrungen ausgetauscht, und zwar nicht in theoretischen und historischen Forschungen, sondern auf ein pastorales Ziel hin. Die Ergebnisse werden Sie jetzt Ihren Brüdern im Episkopat mitteilen. So wird die Synode eine Erneuerung der Katechese und der Ausbildung der Katecheten herbeiführen.

Nicht wenige von Ihnen haben die Probleme genannt, vor denen die Katechese heute steht. Wir wollen jetzt nicht diese Schwierigkeiten behandeln, sondern Sie mahnen, in die Zukunft zu blicken, damit aus dieser Synode neue Antriebe für die Katechese kommen.

Die 34 Propositionen, in denen Sie uns die Ergebnisse Ihrer Arbeit übergeben haben, werden wir aufmerksam studieren, um zu gegebener Zeit das von Ihnen gewünschte Dokument der Kirche zu übergeben.

Wir freuen uns vor allem, daß Sie betonten, daß in der ganzen Katechese immer die vollkommene Treue gegenüber dem Wort Gottes gewahrt werden muß, wie uns dies durch die göttliche Offenbarung gelehrt und durch Jahrhunderte vom Lehramt der Kirche überliefert wurde. Wir wollen hier nicht wiederholen, wie sehr uns dieses Werk der Verteidigung und der Ausbreitung der gesunden Lehre am Herzen liegt. Die Treue gegen das Offenbarungsgut fordert, daß keine wesentliche Wahrheit des Glaubens verschwiegen wird.

Mit großer Freude hören wir auch, daß Sie die Notwendigkeit einer geordneten Katechese betonen, und zwar in ihrem Unterschied von den übrigen Formen der Übermittlung des Wortes Gottes. Die vollständige Darlegung der Botschaft Christi enthält selbstverständlich auch die Darlegung der Moralprinzipien, und zwar sowohl für die Einzelnen wie für die Gesellschaft.

Ferner stimmen wir mit Ihnen voll darin überein, daß Sie die Notwendigkeit einiger wesentlicher Formeln betonen, die es erlauben und bewirken, daß die Wahrheiten des christlichen Glaubens und der christlichen Moral in geeigneter und genauer Weise erklärt werden. Wenn solche Formeln auswendig gelernt werden, stiften sie großen Nutzen für eine sichere und stabile Kenntnis des Glaubens.

Schließlich ist es auch unsere Meinung, daß es heute mehr als je dringend ist, für die Freiheit der Kirche einzutreten, damit sie ihre Aufgabe der Glaubensverbreitung und Glaubensunterweisung erfüllen kann. Leider gibt es nicht wenige Nationen, in denen das Recht der Einzelnen zu Religionsfreiheit, das Recht der Familien zur Erziehung der Kinder, das Recht der religiösen Gemeinschaften zur Erziehung ihrer Mitglieder überhaupt unterdrückt oder zumindest widerrechtlich beschränkt ist. Wir beschwören hier wiederum die Regierungen der Völker, daß sie — auch zum Besten ihrer Nationen selbst — das Recht der Einzelnen und der religiösen Gemeinschaften zur gesellschaftlichen und politischen Freiheit in religiösen Dingen beachten. Denn „der Schutz und die Förderung der unverletzlichen Menschenrechte gehört wesentlich zur Pflicht jeder staatlichen Gewalt“ (Dignitatis Humanae, n. 6).

Nachdem wir Ihnen diese Gedanken dargelegt haben, danken wir allen, die zur Vorbereitung und Durchführung der Synode beigetragen haben. Unser apostolischer Segen soll Sie alle in der Kraft des Hl. Geistes stärken und zu erneuertem gemeinsamem Handeln führen, „damit das Wort Gottes durch die Welt eile und verherrlicht werde“ (2 Thess. 3,1)¹⁾.

¹⁾ Kurzfassung der Pressestelle der Synode.